



HELENA ROERICH

BRIEFE

Band VII

1940 - 1947

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Mit Stolz und Freude übergeben wir der Öffentlichkeit bisher nicht ins Deutsche übersetzte Briefe von Helena Roerich. Weitere Übersetzungen folgen.

Aus ihren Tagebüchern (<http://www.lebendige-ethik-schule.de/tbheft1.pdf>) und Briefen ergibt sich erst das volle Bild dieser großen Frau: In den Tagebüchern finden wir sie als Schülerin im Gespräch mit ihrem Lehrer, von dem sie auf geistigem Weg Instruktionen empfängt. In den Briefen ist sie selbst die Lehrerin, die ihr Wissen an ihre Schüler und Mitarbeiter weitergibt.

Wir beginnen die deutsche Übersetzung mit dem 7. Band (1940 – 1947) der Gesamtausgabe, weil es eine kleine Auswahl von Briefen aus der Zeit von 1929 bis 1939 bereits auf Deutsch gibt: Briefe von Helena Roerich, Band I Teile 1, 2 und 3; Band II Teile 1 und 2; als Bücher zu bestellen bei <http://www.spirale-verlag.de>; im Internet zu finden unter <http://emrism.agni-age.net/german/AY-plus.htm>.

Man kann hoffen, daß dort die inhaltlich bedeutsamsten Texte ausgewählt wurden. Selbstverständlich muß später die Übersetzung der Briefe der Bände 1 bis 6 nachgeholt werden.

Im deutschen Text wurde der Ausdruck „von Oben“ in den Fällen gewählt, in denen im russischen Text durch Großschreibung an sich kleinzuschreibender Wörter angedeutet wird, dass der betreffende Hinweis von den Mahatmas kommt.

Die vielen Zitate aus dem Buch Bruderschaft II (Das Überirdische) erklären sich dadurch, daß dieses Buch seinerzeit noch nicht gedruckt war und den Mitarbeiter nicht zur Verfügung stand.

Die Übersetzung folgt dem von der Elektronischen Bibliothek „Oriflamma“ (<http://www.roerich.com>) veröffentlichten Text, dort zu finden unter http://www.roerich.com/zip3/ei_7.zip).

Für Beiträge, die der Verbesserung der Übersetzung oder der Vertiefung des Verständnisses dienen, sind wir stets dankbar.

Für die Übersetzung danken wir Herrn Privatdozent Dr. habil. Björn Seidel-Dreffke, Berlin, dessen professionelle, genaue und kreative Arbeit der Leser zu schätzen wissen wird.

Hamburg, im Dezember 2011

Agni Yoga Orden – Орден Агни Йога
www.lebendige-ethik-schule.de
www.agni-yoga-orden.de
mail@lebendige-ethik-schule.de

INHALTSVERZEICHNIS

| | | |
|--------------------------------------|------------------------|----|
| 1. An Richard J. Rudzitis | 1. Januar 1940 | 6 |
| 2. An E. P. Inge | 12. Januar 1940 | 9 |
| 3. An Fjodor A. Buzen | 23. Januar 1940 | 14 |
| 4. An Swetoslaw N. Roerich | 26. Januar 1940 | 20 |
| 5. An E. K. Anschewitz | 31. Januar 1940 | 22 |
| 6. An Richard J. Rudzitis | 1. Februar 1940 | 23 |
| 7. An Swetoslaw N. Roerich | 3. Februar 1940 | 29 |
| 8. An Harald F. Lukin | 4. Februar 1940 | 31 |
| 9. An Richard J. Rudzitis | 8. Februar 1940 | 37 |
| 10. An Katharina J. Draudzin | 12. Februar 1940 | 43 |
| 11. An Swetoslaw N. Roerich | 16. Februar 1940 | 47 |
| 12. An Alexander I. Klisowski | 18. Februar 1940 | 49 |
| Anmerkungen | | 51 |

ÜBERSICHT DER HAUPTTHEMEN

| | | | |
|----------------------------------|----------------|-------|---|
| 1. An Richard J. Rudzitis | 1. Januar 1940 | | 6 |
|----------------------------------|----------------|-------|---|

Notwendigkeit der Einheit der Gemeinschaft in schwerer Zeit. Die Lebendige Ethik weist den Weg in die Neue Welt. Vertrauen in die Führung durch die Hierarchie. Niedere Gäste bei Séancen irren sich oft. Nur schwere Zeiten schaffen Helden.

| | | | |
|-------------------------|-----------------|-------|---|
| 2. An E. P. Inge | 12. Januar 1940 | | 9 |
|-------------------------|-----------------|-------|---|

Karma und Evolution betreffen die äußere und die innere Entwicklung. Der innere Impuls bestimmt die äußere Form. Zurückgebliebene Menschen müssen auf einen niederen Planeten, um dort neue, ihnen angemessene Formen zu entwickeln. Ein Volk, das sich von einem Großen Lehrer lossagt, schafft sich ein schweres Schicksal; das gilt nicht nur für die Juden. Der Mensch trägt das Karma seines Volkes. Die Ursache des Bösen ist Unwissenheit. Der Mensch inkarniert mit einer bestimmten, persönlichen Aufgabe, neben der allgemeinen Aufgabe der Selbstvervollkommnung. Die Mahatmas mußten lange suchen, bis Sie mit Helena Blavatsky ein geeignetes Werkzeug für Ihre Mission fanden. Die Bestimmung der Menschen ist kein Automatismus, der freie Wille kann die Entwicklung beeinflussen. Streben in die Zukunft. Geduld ist die Grundlage des Erfolges. 1943 Ende des Harmagedon.

| | | | |
|------------------------------|-----------------|-------|----|
| 3. An Fjodor A. Buzen | 23. Januar 1940 | | 14 |
|------------------------------|-----------------|-------|----|

Vorsicht bei Botschaften von „Gurus“ aus der feinstofflichen Welt. Es ist nichts Besseres zu erwarten als das, was Helena Blavatsky und die Lehre der Lebendigen Ethik gegeben haben. Gefahr für die Anwesenden bei einer Séance durch Besitzergreifung. Die Besucher aus der feinstofflichen Welt wissen wenig. Als „unsichtbaren Freund“ einen der Großen Lehrer suchen. Schlechte Elemente aus der Gemeinschaft ausscheiden. Gegen Chauvinismus. Große Anspannung zur Zeit des Harmagedon, daher Notwendigkeit der Einigkeit. Große Person oder Land (Rußland) an ihren/seinen Feinden erkennen. Die Kraft eines Impulses wächst durch Widerstand.

| | | | |
|-----------------------------------|-----------------|-------|----|
| 4. An Swetoslaw N. Roerich | 26. Januar 1940 | | 20 |
|-----------------------------------|-----------------|-------|----|

Angelegenheiten der Familie, Freunde und Mitarbeiter.

| | | | |
|-------------------------------|-----------------|-------|----|
| 5. An E. K. Anschewitz | 31. Januar 1940 | | 22 |
|-------------------------------|-----------------|-------|----|

Über den Tod eines engen Mitarbeiters.

6. An Richard J. Rudzitis 1. Februar 1940 23

Entzweiung unter Mitarbeitern völlig unzulässig zur Zeit des Harmagedon. Kirchliche Dogmen von Evolution überwunden. Die Grundlagen der Kirche bleiben unberührt (Anerkennung des Göttlichen Prinzips und Nächstenliebe). Die Stufe des Bewußtseins bestimmt die Stufe der Evolution. Sich über das Persönliche erheben. Wissen führt zu Gott. Gegen Verbote und Verneinung. Über die Leitung der Gemeinschaft.

7. An Swetoslaw N. Roerich 3. Februar 1940 29

Angelegenheiten der Familie, Freunde und Mitarbeiter.

8. An Harald F. Lukin 4. Februar 1940 31

Notwendigkeit der Einigkeit und Freundschaftlichkeit. Mit Materialisten auf wissenschaftlicher Grundlage sprechen. Gegen Fanatismus. Teilweise identisch mit Brief 6.

9. An Richard J. Rudzitis 8. Februar 1940 37

Notwendigkeit der Einigkeit. Der Schild des Lehrers schützt nur die, die sich unter ihm versammeln. Über Zweckmäßigkeit. Führender Kern in der Gemeinschaft. Vertrauen zur Hierarchie ohne Abweichen, Angst oder Zweifel nach dem Vorbild von Helena Blavatsky. Auf höherer Ebene die Wirkungen von Ursachen sehen. Rettung, Macht und Begeisterung aus vertrauensvoller Verbindung mit der Hierarchie. Verbindung von Kultur und Politik. Alles ist Politik. Ideal der platonischen Gemeinschaft. Wirken der Gralsritter.

10. An Katharina J. Draudzin 12. Februar 1940 43

Einvernehmen zwischen Menschen mit verschiedenen Ansichten erzielen. Gegen Übereifer. Freundliches, einvernehmliches Verhalten unter Mitarbeitern. Auswahl, alles Unbrauchbare verschwindet. Schaden der Entzweiung (alte Welt), Nutzen der Einigkeit, Zusammenarbeit (Neue Welt). Anzeichen der Psychischen Energie vertrauen.

11. An Swetoslaw N. Roerich 16. Februar 1940 47

Angelegenheiten der Familie, Freunde und Mitarbeiter.

12. An Alexander I. Klisowski 18. Februar 1940 49

Über Klisowskis Buchprojekt. Das Wunderbare Wesen. Die Tara. Über das Erfassen von Gegensätzen. Vertrauen zum Lehrer. Grundlagen der Lehre aneignen.

Brief 1

Helena I. Roerich an Richard J. Rudzitis

1. Januar 1940

Verehrter und teurer Richard Jakowlewitsch, ich spüre Ihre von Herzen kommende Sorge um das Wohl der Gesellschaft und alle Mitarbeiter und verstehe, wie die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit den stürmischen Tagen wachsen. Da ich aber um die Liebe und Achtung weiß, die Sie mit den engen Freunden verbindet, bin ich doch ganz ruhig, was das Schicksal der Gesellschaft betrifft. Schließlich verstehen die Freunde, dass die Stärke und die Rettung aller und jedes Einzelnen in der Einheit begründet liegen. Der Große Herrscher bittet alle, zu begreifen, dass Harmagedon in dieser angespannten Zeit herannaht - wahrlich, eine solche Zeit gab es noch nie! Deshalb muss jeder die Kraft des Geistes finden, um die gemeinsame Arbeit und die Ruhe aufrecht zu erhalten, denn nur dann kann die Höhere Kraft unversehrt empfangen werden. Wahrlich, wir schreiben das Jahr 1940.

Ihr uns Verbundenen, gedenkt der Notwendigkeit, immer und in allem wohlwollend zu sein. Die Zeit ist gekommen, da alles, was vom Bewusstsein angesammelt und erhalten wurde, einer Revision unterzogen wird. Die Zeit ist gekommen, um die Grundlagen der Lebendigen Ethik im Leben praktisch anzuwenden. Verhaltet Euch wohlwollend auch den neuen Freunden gegenüber und behaltet vor allem jene im Auge, die sich achtungsvoll der Lehre der Lebendigen Ethik gegenüber verhalten.

Das, was bestimmt ist, wird eintreffen, nichts kann die herangereiften Beschlüsse der Höchsten Gerechtigkeit abwenden. Die Schwierigkeit besteht nur darin, dass die Menschen in ihrer Verwirrung nicht in der Lage sind, die Logik der Ereignisse zu begreifen, und das um so weniger, als die Höchste Logik sich so stark von der irdischen Logik unterscheidet; ja, und das Augenscheinliche verdunkelt die Wirklichkeit noch mehr. Die Bücher der Lebendigen Ethik aber weisen klar den Weg. Daher muss man mehr als je das volle Vertrauen in die Kräfte des Lichts behalten, die bewahren, was bewahrt werden muss.

Arbeiten Sie an Ihrer wunderbare Sache, vereinen Sie die suchenden und dem Licht entgegengestrebenden Seelen und erhalten Sie sich als Ihren größten Schatz die Hingabe und das Vertrauen gegenüber der Führenden Hand. Gerade jetzt ist unbedingtes Vertrauen bis zum Ende geboten. *„Die giftigen Zeiten gehen vorüber, und wohlbehütet werdet ihr auf einem neuen Weg in die Neue Welt eintreten“*¹ Werden Sie nicht müde, diesen Satz täglich zu wiederholen. Unter dem „neuen Weg“ muss man das neue, erweiterte Bewusstsein verstehen, welches durch die Lehre der Lebendigen Ethik erlangt wurde.

Ich bitte Sie, lieber Richard Jakowlewitsch, Katerina Jakowlewna, Alexander Iwanowitsch und Fjodor Antonowitsch, ebenso Jewgeni Alexandrowitsch und G. F. und I. G. mitzuteilen, dass ich sehr traurig darüber bin, dass ich aufgrund der postalischen Bedingungen nicht oft schreiben kann und meine Antworten deshalb verzögert eintreffen. Man sollte die Zensoren

nicht überfordern. Den Novemberbrief von G. F. habe ich nach dem Brief vom Dezember erhalten. Ein Brief von Alexander Iwanowitsch ist anscheinend verloren gegangen, aber vielleicht kommt er noch an.

Verhalten Sie sich wohlwollend auch dem Künstler Apyn gegenüber, natürlich ist aber ein verständiges Begreifen notwendig. Es geht eben genau darum, alles, was ihnen mitgeteilt wurde, sehr aufmerksam abzuwägen. Mehr als Sie haben, können Sie nicht bekommen. Wenn Sie jedoch Zustimmung und Bekräftigung hören wollen, warum nicht? Die wohlwollenden Geister können in den Minuten der Trübsal eine beruhigende Nachricht senden, doch bedenken Sie, dass sie nicht allwissend sind. Die armen guten Geister haben sich sehr geirrt, während unzähliger Séancen haben sie bekräftigt, dass es keinen Krieg geben werde! Die Fristen der großen Ereignisse werden von den Höchsten Kräften geheim gehalten, denn sonst würden alle Papageien diese an allen Straßenecken verkünden, und man kann sich vorstellen, zu welcher riesiger Verwirrung das alles führen würde!

Den mir nahe stehenden Klemens Stanislawowitsch behalte ich im Herzen, der wunderbare Geist verdient die Freude, die ihm bereitet wurde. Sowohl auf der Erde, als auch umso mehr in der Überirdischen Welt wird ihm seine Hingabe die höchste Freude einbringen, die Freude der Anerkennung der Kräfte des Lichts. Die in der gemeinsamen Arbeit verbundenen ergebene Herzen schöpfen neue Kräfte und neue Freude aus dem nicht enden wollenden Dienst am Guten.

„Ihr wißt, welches der tiefe Sinn des alten Sprichwortes ist: ‚Sucht die Unsichtbaren Freunde‘. Freunde aus der Höheren Welt werden eine feste Bürgschaft sein. Mitunter kennt ihr Sie, doch meist ist Ihr Name unbekannt, und allein die Freude des Bewußtseins zeigt Ihre Nähe an. Versucht nicht, Ihre Namen zu erfahren. Seit langem haben Sie irdischen Beinamen entsagt. Wie die Zeit für Sie nicht existiert, haben auch irdische Auszeichnungen ihre Bedeutung für Sie verloren.

Möge die Zahl solcher Beschützer groß sein. Sie schätzen jedes lichte Bestreben, und nichts wird Ihre Gunst ablenken, wenn Sie Sich von einer vollbrachten Heldentat überzeugen können. Sie helfen dort, wo der Glaube fest ist. Möge der Segen der Unsichtbaren Freunde mit euch sein.

Ein Wanderer erhält eine Weisung und erwartet die angekündigten Zeichen, doch der Weg ist lang, und die Zeichen gleichen nicht den vorausgesagten. Handelt es sich also um einen Irrtum? Befindet der Wanderer sich etwa nicht auf dem richtigen Pfad? Schon sind Zweifel eingedrungen, die die Kräfte rauben und die Tapferkeit abtöten. Doch dann blitzte das vorangekündigte Zeichen auf, und der Wanderer sieht sich in äußerstes Erstaunen versetzt: ‚Ist die Frist etwa bereits angebrochen?‘ Schade, daß die Tapferkeit nun gelitten hat.

Doch wollen Wir nicht allein von den Überirdischen Freunden sprechen. Auch auf der Erde gibt es Unsichtbare Freunde. Man muß Ihnen einen Gruß senden. Sie pflegen tätiger zu sein als manche bekannten Freunde. Werdet fähig, diesen irdischen Mitarbeitern ein Lächeln zu senden.

Der Denker sprach: ‚Nicht nur sichtbare Freunde helfen, sondern noch mehr die Unsichtbaren. Sorgen wir uns nicht um eine Begegnung mit Ihnen, doch senden wir Ihnen den Gruß unseres Herzens.‘^{1,2}

Die Leiber des Ruhmes gehören dem Nirmanakaya des Nirwana an, um den irdischen Bewohnern zu helfen.

Behalten Sie Ihren Mut, Ihre Vorsicht, Ihr Wohlwollen und darüber hinaus vor allem die Ruhe im höchsten Vertrauen. Die Fristen stürmischer Tage sind gekommen, doch danach werden

auch Tage der Freude kommen. So werden wir in hohem Vertrauen auch diese schwere Zeit überstehen.

Wir senden Ihnen und Ihren Nächsten alle unsere Liebe und herzliche Sorge für Ihr geistiges Fortschreiten. Nur die schweren Zeiten brachten die Helden und Giganten des Geistes hervor. Werden wir zu solchen Giganten und unterstützen wir alle, die der Ruhe und der Erleuchtung bedürfen.

Bewahren Sie auch Ihre Gesundheit. Sprechen Sie über die Feierlichkeit der Stunde und die Freude der Zukunft.

Ich sende Ihnen Liebe und ich glaube an Sie.

Brief 2

Helena I. Roerich an E. P. Inge

12. Januar 1940

Liebe und teure E. P., mit großer Freude habe ich Ihre Briefe an die Jugend gelesen und hoffe, dass Sie damit fortfahren werden, diese zu schreiben. N. K. war sehr traurig darüber, dass Sie seinen Brief nicht richtig interpretiert haben. Er hat Ihnen niemals verboten, zu schreiben, im Gegenteil, er hat dies begrüßt. Was ist geschehen? Wie konnte sich solch ein unangenehmes Missverständnis ergeben? Bitte, liebe E. P., schreiben und senden Sie Ihre nützlichen und lichten Nachrichten weiter dahin, wohin es Ihnen immer möglich ist.

Nun werde ich auf die Fragen antworten, die Sie mir gestellt haben, und hoffe, dass dieser Brief auf dem Wege nicht verloren geht. Die Postbedingungen sind im Zusammenhang mit den Ereignissen anders geworden. Die Zensoren nehmen sich viel Zeit, die Briefe zu lesen, aber die auf der Maschine geschriebenen sind ja gut lesbar, und daher hoffe ich, dass meine Antwort Ihre Ufer bald erreichen wird.

Natürlich darf man nicht behaupten, dass „Karma oder das Gesetz von Ursache und Wirkung nur das im inneren Kreis vor sich Gehende berührt, und die Evolution nur die, sozusagen, äußere Vervollkommnung der Formen betrifft“. Das gesamte Weltengebäude mit seinen unzähligen und unendlichen Erscheinungsformen wird von dem Gesetz der Verkettung bestimmt, bzw. von dem Gesetz von Ursache und Wirkung. Es gibt keinen Prozess (oder Handlung) in der Natur, der nicht beide Pole, den inneren wie auch den äußeren, berühren würde. Die Evolution, welche das Hauptgesetz der Weltentwicklung darstellt, umfasst im Prozeß des Anwachsens und Erweiterns von Ursache und Wirkung alles Existierende, das Sichtbare und das Unsichtbare. Doch da das Gesetz der Offenbarung sich vom Unsichtbaren zum Sichtbaren vollzieht oder von Innen nach Außen, so gebiert natürlich die innere Evolution die äußere, und nicht umgekehrt. Natürlich stehen im Prozess des Wachstums alle Erscheinungen miteinander in Verbindung oder treten in Wechselwirkung miteinander, doch bei alledem wird die primäre Bedeutung des inneren Impulses immer von erstrangiger Bedeutung sein. Daraus folgt, dass die äußeren Formen durch die Wirkung des inneren Impulses evolvieren.

Es besteht kein Zweifel daran, dass jene Erdbewohner, die in ihrer Evolution sehr stark der übrigen Menschheit hinterherhinken, nach einer für unsere Erde festgesetzten Frist durch einen Strom kosmischer Anziehung auf einen weniger entwickelten Planeten getragen werden. Und es steht genau so außer Zweifel, dass es unter diesen Erdbewohnern Vertreter *aller* Rassen und Völker geben wird. Und da die Stufen des Abstiegs genau so vielfältig sind wie die Stufen des Aufstiegs, so werden diese Seelen auf dem neuen Planeten sich gemäß dem Gesetz der Entsprechung oder Anziehung unter den unterschiedlichsten Bedingungen wiederfinden. Sie beginnen mit den niedrigen Formen des Lebens und werden allmählich Hüllen für sich und ihre glücklicheren Weggefährten entwickeln und vorbereiten, andere aber werden auf die für ihr Erscheinen geeigneten Formen warten müssen. Im Zusammenhang hiermit lesen Sie den in der „Geheimlehre“ beschriebenen Prozess der Besiedelung unserer Erde und der Ansiedlung der vom Mond kommenden Vorfahren darauf.

Die von Ihnen angeführte Aussage – „Durch das Nichtannehmen der Lehre Christi haben sich die Juden aus der geistigen Evolution ausgeschlossen“, stammt nicht von mir, sondern von meinem Korrespondenten, auf dessen Brief ich gerade geantwortet hatte. Dieser Satz wurde von mir in Klammern gesetzt. Die weiteren Zeilen in diesem meinem Brief begrenzen die angeführte Aussage *nicht* auf ein Volk, sondern wenden diese auch auf ein anderes Ereignis in der menschlichen Geschichte an und erklären, dass das Lossagen von der Lehre des Lichts, die von den Großen Lehrern unverändert an der Schwelle des Epochenwechsels übermittelt wurde, das Schicksal bzw. das Karma eines Volkes beschwert. Schließlich verweist jeder Große Lehrer auf die nächste bzw. herannahende Stufe der Evolution, und natürlich sagt sich ein Volk durch deren Nichtannahme von der ihm bestimmten Entwicklung bzw. der planmäßigen Evolution los. So brachte Christus die Reinigung der alten Lehre mit sich und rang mit der anwachsenden Scheinheiligkeit der Pharisäer und dem Anbeten des goldenen Kalbes. Jene, welche die von ihm überbrachte Verkündigung einer neuen Stufe der Evolution ablehnten, weihten sich und alle anderen, die mit ihnen durch Karma verbunden waren, auf einen schweren Weg. Die Last des Goldes wiegt besonders schwer.

Doch unter den Juden, wie auch in jedem anderen Volk, die einem anderen Glauben anhängen, gibt es würdige Personen, die sich mehr an das Vermächtnis Christi halten, als viele, die sich Christen nennen, und natürlich schreiten diese in ihrer geistigen Evolution fort. Somit bedeutet der Ausschluss aus der geistigen Evolution in der von Ihnen angeführten Feststellung ein freiwilliges sich Lossagen oder sich Ausschließen aus dem festgesetzten Entwicklungszyklus oder eine zeitweilige Verzögerung in Bezug auf das geistige Fortschreiten. Wenn es aber eine unendliche Evolution gibt, so existiert auch eine ähnliche Involution, wobei man im letzteren Prozess zu einer solchen Stufe des Verfalls gelangen kann, dass dieser als kosmischer Müll nur einer Umarbeitung während eines neuen Kreislaufs der Großen Mutter Natur unterzogen werden kann.

Und nun zu der Frage – ob alle Juden das Karma tragen, welches durch ihr Volk aufgrund des großen Frevels hervorgerufen wurde? Als Volk im Ganzen tragen sie es ohne jeden Zweifel, aber in unterschiedlicher Abstufung für die einzelnen Individuen, genau wie es bei jedem anderen Volk der Fall ist, welches das eine oder andere Verbrechen gegen die Evolution verübte. Einige Völkerschaften, darunter auch die Juden, sind aus vielen Gründen abgesondert, sowohl auf der Erde als auch in der feinstofflichen Welt, und daher werden sie immer wieder in ihrem eigenen Milieu geboren. Und gerade dieser letztgenannte Umstand kann aufgrund des Atavismus besonders zur Ausprägung einiger nationaler Züge beitragen, die das gemeinsame Karma des Volkes schmieden.

Zur Erläuterung zitiere ich aus dem Buch „Das Überirdische“³ § 304⁴:

Urusvati weiß, wie eigentümlich die karmischen Bewegungen ganzer Länder einander berühren. Man kann sich vorstellen, wie die verschiedenen Karmaformen miteinander verschmelzen: persönliches, Familien- und Volkskarma. Ihr habt Länder gesehen, die geradezu einen Fluch trugen. Die Geschichte solcher Länder kann eine gewisse Enträtselung vermitteln, doch kann es Ursachen geben, die nicht in die Geschichtsschreibung eingegangen sind.

Man wird fragen, ob es etwa Ungerechtigkeiten in bezug auf einen einzigen Menschen geben könne, die sich aber auf das ganze Land auszuwirken vermögen. Dies ist möglich, und zwar umso eher, als viele sich wiederholt in einem einzigen Volk verkörpern. All solche Umstände vergrößern die Verantwortung der Menschheit. Körperliche Besonderheiten können auf viele Generationen übertragen werden, was umso trauriger ist, als die Menschen nicht daran denken, daß sämtliche karmischen Vorzeichen übertragen werden können.

Urusvati geht recht in der Annahme, daß es besser sei, sich in verschiedenen Völkern zu verkörpern. Eine solche Überlegung muß der Mensch sich jedoch richtig zu eigen machen, da er anderenfalls in der Feinstofflichen Welt dazu neigt, sich inmitten der neuen Landsleute abzusondern und sich dadurch neuer Erfahrungen beraubt.

Somit liegt das Hauptübel darin, dass niemand vollkommen anerkennen möchte, dass der Beginn und die Wurzel allen Übels, jedes Bösen in der Welt, die UNWISSENHEIT ist. Wie gesagt wurde – die Hölle ist die Unwissenheit. Und deshalb bedeutet die Hinrichtung der Träger des Lichts und die Absage an die von ihnen gebrachte Stufe der Evolution das Hinabstürzen seiner selbst und seiner Nächsten in die Dunkelheit und die Hölle der Hartherzigkeit der menschlichen Unwissenheit. Es gibt kein größeres Verbrechen als Unwissenheit. Wenn man aufrichtig und nachdenklich die Geschichte der menschlichen Evolution verfolgt, so sehen wir, dass es eben die Einengung und Verfolgung der freien Erkenntnis war, die alle schrecklichen Auflehnungen erst möglich machte.

Den von Ihnen angeführten Ausspruch: „Es gibt weder Griechen noch Juden“ sollte man als Bestätigung dessen begreifen, dass alle Menschen ihrer Herkunft nach eins sind und dass nur die Stufe ihrer Zugehörigkeit zum Göttlichen Uranfang oder ihr Eintauchen ins Irdische ihre Evolution markiert. Eine Einteilung der Menschheit darf nur nach diesen beiden Aspekten erfolgen, alle anderen menschlichen Abgrenzungen aber gehören bereits den vergänglichen irdischen Formen an.

Der folgende Paragraph 596 aus dem Buch „Das Überirdische“ erklärt die ungeheure Wechselwirkung der karmischen Verbindung zwischen den Menschen:

Urusvati weiß, daß jeder menschliche Umgang Folgen für alle Beteiligten zeitigt. Man muß dies allen Menschen wiederholt sagen, da die Mehrheit überhaupt nicht versteht, wovon die Rede ist. Selbst Gebildete meinen, es sei irgendeine wichtige Tat vonnöten, um Folgen hervorzurufen, und der gewohnte Alltag stehe in keiner Beziehung zu dem Gesagten. Es muß jedoch betont werden, daß Wir von jeder Handlung, unabhängig von ihrem Ausmaß, sprechen. Man könnte fragen: "Kann der häusliche Alltag etwa eine tiefe Bedeutung haben?" Gerade dies! Unaufhörlich wird von Unglücklichen gesprochen, die unschuldig leiden würden, doch sehen wir auf die Wurzeln ihrer Lebensweise und finden dort eine Vielzahl von Ursachen, die das Unglück hervorgerufen haben. Es kann direkte wie indirekte Ursachen geben. Ein Mensch kann zwar durch Schuld anderer leiden, doch muß es dabei irgendeine Verbindung von Folgen geben.

Erzeugt die übliche Lebensweise in den Familien etwa nicht eine Vielzahl von Folgen? Die Familie ist vergessen und stellt oftmals nur noch eine Brutstätte von Feindschaften dar. Kann, was dort verursacht wird, folgenlos bleiben? Überdies sind die Ergebnisse solchen Tuns gewöhnlich an einen bestimmten Ort gebunden und verstärken dort die Züchtung gleichartiger, verderblicher Bakterien. Solche menschlichen Brutstätten stellen gefährliche Feinde des Glücks für die gesamte Menschheit dar. Laßt uns in diesem Zusammenhang auch solche menschlichen Einrichtungen nicht vergessen, in denen viele Menschen zusammenkommen, und in denen der Menschenhaß nistet. So sollten die Menschen sich ihrer Pflicht erinnern, den Raum nicht zu verseuchen. Wir besitzen Apparate, die die Verseuchung des Raumes anzeigen.

Die Regierenden rufen zur Lösung der Weltprobleme auf, doch die Ursache der Zwistigkeiten liegt ganz und gar nicht in erfolglosen Regierungsanordnungen begründet, sondern in der alltäglichen Lebensweise der Völker.

Der Denker sprach: "Nicht Archonten erklären einen Krieg, sondern jeder Bürger verbirgt ihn in seinem eigenen Hause."

Irgendwer hat einmal gesagt, dass nur Spezialisten sich in der Politik eines Landes auskennen und diese führen können, worauf ein sehr kluger Mann erwiderte: „Aber das Unglück liegt darin, dass es unmöglich ist, einzugrenzen oder zu bestimmen, wo die Grenzen der Politik beginnen und enden. Jeder Bürger eines Landes ist eben damit befasst, Politik zu machen, ob willentlich oder unwillentlich. Daher ist es die beste Maßnahme, um jedwede Politik zu verbessern – mit der richtigen Erziehung und Bildung des Volkes im Geiste der Freundschaftlichkeit und der unendlichen Erkenntnis zu beginnen.“

So durchdringt das Karma alle menschlichen Tätigkeiten und erklärt diese.

Auf Ihre Frage, ob der Mensch mit einer bestimmten Aufgabe auf die Erde kommt, kann ich antworten, dass jede Seele eine besondere Aufgabe von dem Moment an hat, in dem ihr menschliches Bewusstsein erwacht, und das ist eben die Aufgabe der Selbstvervollkommnung. Doch darüber hinaus wählt sich jede fortschreitende Seele selbst oder auf Anweisung der Kräfte des Lichts eine bestimmte Verkörperung und Aufgabe aus, die ihren Wünschen und Bestrebungen entspricht. Und der Umfang dieser Aufgabe wird vom Ausführenden selbst bestimmt in völliger Übereinstimmung mit seinen Fähigkeiten und der Stärke seiner Bestrebungen. Natürlich sind bei der Mehrheit der Menschen selbst die Wünsche derartig schwach ausgeprägt, dass sie geboren und nur durch die karmische Anziehung angetrieben werden und dabei ihre eigentliche Aufgabe der Vervollkommnung vergessen.

Sie beunruhigt die Aussage: „Wir haben Jahrtausende gesucht, bevor wir den Geist fanden...“, aber mir scheint, dass dieser Satz im Original anders klingt. Soweit ich mich erinnere, war der Sinn dieser Aussage, dass die Lehrer lange Zeit warten mussten, bevor Sie einen geeigneten physischen Organismus bei den westlichen Völkern für diese umfangreiche Mission gefunden hatten, die Sie einem sich verkörpernden Schüler und Mitbruder überantworten konnten. Denn schließlich war der Organismus von Helena. P. Blavatsky ein völlig außerordentlicher, und hat dennoch wenig der Höhe des Geistes entsprochen, der sich darin verkörpert hatte; daher rührten auch ihre Krankheiten und manchmal auch ein gewisse Unausgeglichenheit, welche die Unwissenden und ihre Feinde versuchten, in jeder Hinsicht aufzublähen, um diese große Seele klein erscheinen zu lassen. Zweifellos wirkte gerade Helena. P. Blavatsky Jahrtausende mit den Kräften des Lichts zusammen und befand sich ständig unter deren Strahl, und genau sie musste die „Geheimlehre“ überbringen und der Menschheit einen neuen Bewusstseins Schub bringen. Viele Jahrhunderte hat sie in dieser Richtung gearbeitet, und rechtzeitig kam die Zeit, dass sie an die Reihe kam, den „Kelch“ zu empfangen.

Was Vorherbestimmung und Vorhersage angeht, so gehen diese Begriffe zwar aus dem Gesetz von Ursache und Wirkung hervor, aber sie haben keine genaue Entsprechung in Bezug auf unsere Kalenderdaten. Die kosmische Zeit, die wirkliche Zeit hat in der Tat wenig mit unseren aufgestellten Zeiträumen oder Daten zu tun, und daher kann die Zeit des Eintreffens einiger der vorhergesagten Ereignisse manchmal auch um ein ganzes Jahrhundert abweichen. Es ist dabei notwendig, den freien Willen der Menschheit im Auge zu behalten und auch die große Bedeutung, welcher dieser in Bezug auf Verzögerung, Beschleunigung oder alle anderen Veränderungen bei den uns bestimmten oder vorhergesagten Ereignissen hat. Gerade das uns Bestimmte bedeutet nicht etwas, das unbedingt eintreffen muss. Die Menschen denken: Einmal bestimmt bedeutet, so wird es sein. In Wahrheit aber bedeutet das Bestimmte, dass die kosmischen Verbindungen die Erfüllung der einen oder anderen Aufgaben oder Ereignisse günstig beeinflussen werden, doch der freie Wille der Menschheit kann viele Veränderungen in deren Umsetzung hineinbringen. Im Kosmos lebt und bewegt sich alles, jeder Moment trägt seine Veränderung hinein. Daher, wenn irgendeine Ursache eine bestimmte Kette von Wir-

kungen erzeugt hat, die aus den Überirdischen Welten das eine oder andere weltliche Ereignis hervorruft, können doch die Details und der Zeitraum seines Eintreffens einigen Schwankungen unterliegen. Denn wenn es anders wäre, würde die ganze Welt nichts anderes sein, als einfach ein Automat, und es gäbe keinerlei Möglichkeit zur Entwicklung des Bewusstseins.

Ich habe mich gefreut, auf die Fragen wenigstens im Rahmen eines Briefes antworten zu können. Später werde ich versuchen, noch einige Paragraphen aus Bruderschaft II zu senden, die vielleicht zu Ihnen gelangen werden. Ich sende Ihnen einen aus dem Herzen kommenden Gruß.

Ich bitte Sie sehr, liebe E. P., B. N. zu übermitteln, dass er weiter alle seine geistigen Erlebnisse und alle Empfindungen niederschreiben möge, die er im Zusammenhang mit den Ereignissen hat. Wenn das von ihm mit den inneren oder geistigen Ohren Gehörte dem Guten entspricht, so mag er vertrauen, denn das Gute ist in allem der einzige Maßstab. Ich mag seine Briefe sehr und es tut mir leid, dass es so viele Schwierigkeiten mit den postalischen Mitteilungen gibt. Wenn ich auch wenig schreibe, so denke ich doch sehr oft an die mir Nahestehenden. Ich sende ihm und seiner lieben Frau Mut und Ruhe. Die Wolken werden vorüberziehen. Wir erleben schwere Tage, die Freude wird kommen.

Bei allen Urteilen über das vor sich Gehende sollte man sich immer daran erinnern, dass das Augenscheinliche nicht das Wirkliche ist, denn eben das Augenscheinliche ist ein Zerrbild der Wirklichkeit. Und jetzt kann man sich bei all der Kompliziertheit der Weltlage mit einem vorschnellen Urteil sehr irren. Jetzt trifft das Sprichwort besonders zu, in dem es heißt: „Der Mensch denkt, Gott lenkt.“ Besonders schwierig ist es im Hinblick auf die Zeitungsmitteilungen, da es darin sehr viele widersprüchliche Aussagen gibt. Man sollte sich auf die Worte eines klugen Lesers dieser Zeitungen besinnen – „Obwohl es in der Zeitung stand, erwies es sich doch als wahr.“

Und so mögen alle der lichten Zukunft entgegenstreben, dieses Streben webt die Flügel, die uns über alle Hindernisse hinwegtragen. Aber lassen Sie uns bei diesem Streben in die Zukunft alle Kräfte anwenden, um aus der Erfahrung der Gegenwart so viel Nützliches wie möglich zu entnehmen. Es gibt keine Lage, die uns nicht vieles lehren könnte. Oft müssen wir Geduld erlernen, diese große Eigenschaft, deren Mangel so viele lichte Unternehmungen verhindert hat. Einem ungeduldigen Menschen kann kein Aufbau anvertraut werden. Im geistigen Schaffen, in der Schülerschaft, ist Geduld als Grundlage des Erfolgs festgelegt.

Ihr Teuren, lasst uns diese schwere Zeit, das Ende des Harmagedon, in mutiger Geduld durchleben. Nach den alten Schriften fällt deren Ende auf das Jahr zweiundvierzig. Natürlich darf man keine sofortige und überall sich vollziehende Verbesserung erwarten, da die Wirkungen der hervorgerufenen Ursachen noch weiter existieren, doch über einigen Ländern werden sich die Wolken schon lichten.

Liebe Margarita Josifowna, Ihnen herzlichen Dank für Ihre lieben Mitteilungen. Sie enthalten immer ein richtiges Urteil, und darüber hinaus spürt man darin all Ihre geistige Rüstigkeit. Bewahren Sie sich diese unersetzliche Eigenschaft. Ich träume davon, Sie und alle lieben Mitarbeiter zu sehen.

Ich sende allen nahen Freunden die aller herzlichsten Gedanken und meine Freude, dass sie ihren Geist anhand der wunderbaren Bücher stärken.

Brief 3

Helena I. Roerich an Fjodor A. Buzen

23. Januar 1940

Lieber Fjodor Antonowitsch, ich habe mich über Ihre beiden Briefe vom 10. und 19. Dezember gefreut; da ich keine Nachrichten von Ihnen hatte, war ich beunruhigt. Wir sind sehr traurig über den Tod unseres Klemens Stanislawowitsch, er wurde so von den Freunden gebraucht, während der durchlebten schweren Zeit. Für ihn bedeutet diese Befreiung – eine große Freude, aber für uns ist es ein riesiger Verlust. Sein Leben war so lange wie möglich verlängert worden. Durch sein Wirken für die Vereinigung und sein Verstehen des Geschehens hat er sich die Anerkennung des Großen Herrschers verdient. Diese Anerkennung ist natürlich die höchste Auszeichnung, daher freuen wir uns für ihn. Er wird immer in unseren Gedanken leben.

Ich war ebenfalls froh, von Ihnen zu hören, dass Klemens Stanislawowitsch die Begeisterung für die von Herrn Apyn hervorgebrachten Lehren nicht gut hieß. Darin hatte er sehr recht. Wenn wir über das Allerhöchste verfügen, werden wir dann auf den Basaren das suchen, was so schwer zu erreichen ist? Können denn Nachrichten von Besuchern aus der jenseitigen Welt jene Weisheit ersetzen, die aus den Festungen des Lichts hervordringt?

Sie konnten sich davon überzeugen, wie wenig wir es lieben, dem Willen der Anhänger der Lehre der Lebendigen Ethik entgegenzustehen oder diesen zu vergewaltigen. Wir können lediglich auf die Gefährlichkeit und den Schaden des einen oder anderen Zustands von Denken und Handeln hinweisen, doch wir überlassen es immer einem jeden zu entscheiden, wie er handeln möchte. Daher habe ich, um die Begeisterung einiger Mitglieder der Gemeinschaft für Mitteilungen aus dem Jenseits wissend, ungeachtet aller Warnungen und Hinweise gegen eine solche Kommunikation in der Lehre, an Richard Jakowlewitsch geschrieben und ihn gebeten, vorsichtig zu sein. Schließlich ist allen noch der Zirkel der Alexejews in Erinnerung, deren jenseitiger „Guru“ sich, um die ihm notwendigen Menschen anzulocken, als Verehrer der Bücher der Lebendigen Ethik ausgab; und nachdem es ihm gelungen war, deren Zweifel und Achtsamkeit einzuschläfern, schlug der den Mitgliedern des Zirkels eine so todbringende Maßnahme wie das sich Enthalten von Schlaf und Essen vor, um sie in einen besonders erhabenen Zustand zu versetzen. Ihm ging es darum, den Organismus der ihm nötigen Menschen zu schwächen, um sein schwarzes Ziel zu erreichen. Da ich auch weiß, dass jedes Verbot den Wunsch nur noch verstärkt, habe ich Richard Jakowlewitsch darum gebeten, den Mitgliedern der Gemeinschaft aufzutragen, sich Herrn Apyn gegenüber wohlmeinend zu verhalten, aber dabei vernünftige Unterscheidungskraft an den Tag zu legen und sich darin zu erinnern, dass es nicht möglich ist, im Moment etwas zu erhalten, das höher wäre als das, was H. P. Blavatsky und die Bücher der Lebendigen Ethik vermitteln.

Natürlich sind wir nicht gegen die Erforschung verschiedener psychischer Phänomene, aber jede Untersuchung erfordert einen wohlmeinenden, dabei aber streng analytischen Zugang, der sich bei solchen Berührungen mit der feinstofflichen Welt nicht leicht erreichen lässt. Die

Sache ist die, dass nur selten Anwesende⁵ über ein festes Sperrnetz und einen starken Willen verfügen, was die primäre Bedingung bei solcherart Untersuchungen wäre. Wenn das Sperrnetz einmal zerstört und der Wille geschwächt ist, dann können die Besucher aus der Feinstofflichen Welt nicht nur der Gesundheit schaden, sondern auch den Organismus des einen oder anderen Anwesenden so beherrschen, dass er besessen wird. Sie wissen doch, wie schrecklich die Folgen der Besessenheit sind. Natürlich können auch während seltener harmonischer Séancen, wenn der Durchführende ein vollkommen moralischer Mensch ist, nicht schlechte Geister von Verwandten oder Freunden erscheinen, die eine Grußbotschaft und beruhigende Nachricht überbringen können. Dennoch sollte man sich immer daran erinnern, dass diese Besucher im besten Falle ein wenig mehr wissen, als die auf der Erde Verkörperten. So haben sich während zahlreicher Séancen in England und in Amerika die armen Geister sehr in Bezug auf ihre Prognosen geirrt, die alle bestätigt haben, dass es in Europa keinen Krieg geben werde und dass England nicht in einen Krieg hineingezogen werden würde. Die Anhänger der Lehre der Lebendigen Ethik aber sollten schließlich begreifen, dass die Fristen und Folgen der großen Ereignisse durch die Höchsten Kräfte gehütet werden, denn sonst würden alle Papageien diese auf den Kreuzwegen verkünden, und man kann sich vorstellen, welche unerhörte Verwirrung es geben würde, welcher Hass jenen gegenüber hervorgebracht würde, denen ein besseres Los beschieden ist! Durch das Geheimnis wird die Welt am Laufen gehalten. Würde man allen alles sagen, hieße das, alles zu vernichten. Und wenn in der Lehre gesagt wird – „Sucht die Unsichtbaren Freunde“, so sind mit diesen Freunden die Höchsten Geister gemeint, die Geister der Großen Lehrer und Helden, und nicht zufällige Durchreisende aus den Sphären der Feinstofflichen Welt.

Bis in die Tiefe meiner Seele hinein hat mich auch die Einstellung von Klemens Stanislawowitsch dieser Frage gegenüber bewegt. Richard Jakowlewitsch hat mir von den schlimmen Kopfschmerzen berichtet, die er während seines Besuchs bei Apyn gehabt habe. Die zeugt ebenfalls von einer Disharmonie der Ströme und ist folglich für die Gesundheit gefährlich.

Nun dazu, was Sie über Liebert und Markow schreiben, es verwundert mich nicht. Vom Beginn des Bekanntwerdens dieser „platonischen“ Liebe an habe ich eine traurige Entwicklung dieser Unanständigkeit vorausgesehen. Mir tut Frau Markow von ganzem Herzen leid, doch bei solchen inneren Dramen ist es schwer, zu raten. Zum Glück hat sie einen Vater, der die schwierige Lage etwas abmildern kann. Die Mitteilung, dass Liebert und Markow aus der Gemeinschaft ausgetreten seien, hat uns sehr gefreut, da man wirklich die Gemeinschaft vor solchen Anhängern der Lebendigen Ethik bewahren sollte. Wie man sagt – das schlechte Element sollte gehen.

Jetzt sind auf einmal Ihr vom 25. bis 28. Dezember verfasster Brief, der Brief Haralds vom 25. Dezember und die Ansichtskarte von I. G. vom 4. Januar angekommen. Ja, Sie, Harald und I. G. fühlen ganz zu recht, dass der Weggang eines solch sensiblen und nützlichen Menschen wie Klemens Stanislawowitsch so lange wie möglich hinaus gezögert wurde. Er hat den Sinn des vor sich gehenden begriffen. Aber natürlich ist es schwer, zu bewerkstelligen, dass sich die Mehrheit auf einer solchen Höhe des Begreifens befindet. Doch gibt es schließlich auch in den Büchern so viele Hinweise, dass ein unvoreingenommenes und durch das Augenscheinliche nicht verdunkeltes Bewusstsein die Richtung der Evolution sehen kann. Man muss den Kräften des Lichts für den gesandten Schild danken. In diesen schweren Tagen rate ich, den ersten Band der Lehre zu lesen und sich nicht vom Augenscheinlichen beirren zu lassen. Die gegenwärtige echte Wirklichkeit ist der Schild, den Sie annehmen sollten.

Liebe zur Heimat ist natürlich ein wunderbares Gefühl, aber Chauvinismus ist der Antipode dazu. Chauvinismus gebiert die allerschlimmsten Eigenschaften, gerade Chauvinismus ist es,

der alle möglichen Arten von Kriegen hervorbringt. Sehen Sie sich die Kulturgeschichte an, und Sie werden feststellen, dass nichts Großes jemals von chauvinistisch eingestellten Geistern geschaffen wurde. Chauvinismus ist der Kerker des Geistes.

Wir sollten vom Vertrauen zur Höchsten Gerechtigkeit erfüllt sein, nicht zu der Gerechtigkeit, die uns persönlich angenehm und verständlich erscheint, sondern die auf der sich nicht irrenden Waage des Karmas gewogen wurde. Mehr als jemals ist es jetzt notwendig, sich mit der wahren Geschichte der Völker und ihrer Länder vertraut zu machen, damit sein eigenes Urteilsvermögen zu erweitern und dann wenigstens teilweise den Sinn des Geschehens zu begreifen. Harmagedon weist auf das Ende eines bestimmten Zyklus hin. In Feuer und Donnerrollen vollzieht sich die Umgestaltung der Welt. Nicht nur die Erde, sondern das gesamte Universum befindet sich in großer Anspannung. Die Anspannung wächst nicht nur in den Schlachten, sondern auch in der inneren Zersetzung; daher ist es so wichtig, wenn es möglich ist, wenigstens Anzeichen von Einigkeit und Wohlwollen einzubringen. Wir werden den Hass nicht weiter schüren, denn jeder Tropfen verbrennt das Beste, was sich angesammelt hat.

Wir haben uns sehr über den Erfolg des Abends, der dem Gedenken an Mussorgski gewidmet war, gefreut. Die Genies und Talente stehen über allen nationalen Grenzen. Und wir schätzen es, dass unsere Gemeinschaft im gegebenen Fall dem Vermächtnis der Lebendigen Ethik folgt. Auch das Erscheinen des Sammelbandes⁶ begrüßen wir. Wir verstehen alle Schwierigkeiten, die mit einer solchen Ausgabe verbunden sind, und übermitteln daher unsere Dankbarkeit jenen Freunden, die an deren Umsetzung mitwirken. Mögen die Anstrengungen für eine wohlgesonnene Vereinigung und ein freundschaftliches Miteinander gesegnet sein. Große Hilfe wird einem jedem gesandt, der für die Vereinigung arbeitet, jedem, der für die Anwendung des Vermächtnisses der Lehre im Leben eintritt.

Seien Sie nicht traurig darüber, dass Schweden⁷ Feinde hat. Wie immer dringen nur die nahen Stimmen durch, aber die ferneren erreichen es nicht, obgleich diese ferneren oft anders klingen. Erinnern Sie sich daran, dass gesagt wurde, dass man die Größe eines Gegenstands anhand Länge seines Schattens erkennt⁸, und genau so kann man an der Zahl der Feinde die wahre Macht eines Menschen und eines Landes erkennen. Und so werden wir uns auch daran erinnern, dass nicht nur Erfolge allein nützlich sind, sondern manchmal auch Verluste großen Nutzen haben, da sie viele nutzbringende Veränderungen mit sich führen.

Ich begrüße die Ankunft des neuen Mitglieds Stiprais. So viel hängt von den Leitern der Gruppen ab, und jeder, der den neuen Aufbau sensibel begreift, sollte besonders hervorgehoben werden. Fürchten sollte man sich vor allem, was überholt ist, was unser Streben zur Aufklärung, zur kulturellen Zusammenarbeit erschwert. Mögen die neuen Formen zu Beginn auch unvollendet und grobschlächtig sein, doch schließlich ist jedwede Anpassung nicht einfach. Man muss Geduld und wohlwollendes Ausharren an den Tag legen. Das Kommende wird vieles verändern, der menschliche Geist wird sich durchsetzen. Im Frühjahr werden sich viele Ereignisse vollziehen, bewahren Sie Ruhe und volles Vertrauen zur Führenden Hand. Der Schild des Lichts ist erhoben und bewahrt alles Notwendige, alles, was für die Evolution des Planeten ausgewählt wurde. Dort, wo es am schlimmsten ist, kann es am besten werden, dort wo es den größten Unglauben gibt, kann plötzlich der größte Glauben erscheinen, die Kraft des einen oder anderen Impulses wird aus der Kraft des Widerstandes geboren.

Ich führe § 522⁹ an: *Urusvati kennt die Freude über die Universale Gerechtigkeit. Die Zeichnungen für dieses Gesetz bei den Völkern sind vielfältig. Jedes Volk nannte es auf seine Weise: Karma, Moira, Fatum, Kismet. So verstanden die Menschen das Schicksal. Die einen nahmen es in freudiger Weise wahr, die anderen in trauriger, doch niemand verneinte die*

Existenz des Gesetzes, das im gesamten Kosmos in Erscheinung tritt. Die Vernunft dieses Bewegers weist auf den geordneten Aufbau des Weltalls hin.

Einzelne Glaubensbekenntnisse versuchten, den tiefen Sinn der kosmischen Gerechtigkeit zu beseitigen, fielen dadurch jedoch selbst in bitterste Verirrung. Es läßt sich beobachten, wie jene, die sich gegen die Wahrheit erhoben, ihre Bedeutung verloren, gleichzeitig aber diejenigen Erfolg davontrugen, die die Offenbarung des kosmischen Gesetzes verehrten.

Wenn wir die Geschichte der Völker und einzelner Tاتمensen betrachten, werden wir sehen, daß die Universale Gerechtigkeit schön ist. Laßt uns nicht bei Hinweisen auf einen Racheakt dieses Gesetzes verweilen, denn einen solchen Zwang kennt es nicht. Im Gegenteil, aus dem Karmagesetz entspringt Zweckmäßigkeit, die die Waage der Gerechtigkeit bestimmt. Erneut nehmen wir die Binde von den Augen der Themis herab. Gerechtigkeit muß klarsehend und weitblickend sein.

Laßt uns die kosmischen Ereignisse nicht fürchten, sondern würdig, als Wirkung des erhabenen Gesetzes, aufnehmen. Bei aufmerksamer Einstellung werden wir uns davon überzeugen, daß die Folgen ihre Ursachen hatten.

Der Denker legte den Mitbürgern nahe, das gegenwärtige Geschehen aufmerksam zu betrachten, um dessen Ursachen finden zu können.

§ 582¹⁰: *Wir lieben ein gewisses Volk, da es weniger als andere in einem engbegrenzten Kreis befangen ist. Urusvati versteht es richtig, daß die Suche nach Gerechtigkeit und das Bestreben zu dienen einem Volk Beweglichkeit verleiht. Ein solches Volk nähert sich bereits dem Fortschritt. Mag man es auch wegen vieler Unvollkommenheiten verurteilen, doch sind in solchen Unvollkommenheiten Möglichkeiten enthalten. Es gibt nichts Schlimmeres als einen vollkommen runden Ball, der sich in einem engen Kreis herumbewegt.*

Ein Volk lernt durch schwere Leiden. In der Geschichte der Menschheit hat es in ruhigen Perioden keine Erfolge gegeben. Jedes Siegervolk besitzt auch Beweglichkeit. Das Denken eines solchen Volkes ist offen für neue, mutige Entdeckungen. Ein harter Alltag lenkt das Volk in die Zukunft. Es ist eine Freude, dort zu helfen, wo auch inmitten von Elend das Streben zum Dienen wächst.

Der Denker sorgte sich um die Bewegung des Volkes: "Möge man Bewegung lernen, so wird auch der Rhythmus leichter zu finden sein."

§ 599: *Urusvati weiß von Abtrünnigen. Jede Lehre hat ihre Abtrünnigen gehabt. Es ist aufschlußreich zu beobachten, aus welcher niederträchtigen Beweggründen sich wütende Abtrünnigkeit bildete. Die Geschichte zeigt dafür bereits genügend Beispiele auf, doch hat es in Wirklichkeit weitaus mehr solcher für die Menschheit erniedrigenden Erscheinungen gegeben. Wir erinnern an solch schändliches Tun allein aus dem Wunsch heraus, daß man sich ihm gegenüber richtig verhalte. So mancher ist überaus bekümmert, wenn er von Abtrünnigen hört, doch darf man ihnen keine allzu hohe Bedeutung beimessen. Sie erweisen sich als eine eigene Art von Resonanzboden, und ihre Energie verleiht der Bewegung eine besondere Anspannung. Es gibt viele, die ihre Energie nicht ohne Antithese anspannen können. Es ist das gleiche wie mit dem Amboß, über den Wir sprachen.*

Es ist erstaunlich, daß es nicht nur Verneiner, sondern auch noch Abtrünnige gibt, wobei die letzteren noch stärker als die Verneiner sind. Man muß nicht erst den komplizierten Prozeß der Abtrünnigkeit verfolgen, um zu verstehen, wie große Ideen in niederträchtigen Bewußtseinen umgeformt wurden. Das Beste, was solch ein Abtrünniger tun kann, ist, sein Vorhaben zu beschleunigen. Das Schicksal des Abtrünnigen ist nicht beneidenswert; die Geschichte bestätigt dies. Die anderen sollten jedoch keine Zeit darauf vergeuden, den Abtrünnigen umzustimmen, da ein Geschwür mit einer Krisis enden muß. Darum laßt uns solch eine Erscheinung mit Ruhe betrachten

Der Denker kannte die Abtrünnigen unter Seinen Schülern. Er selbst riet ihnen, möglichst bald zu gehen.

§ 596: *Urusvati weiß, daß jeder menschliche Umgang Folgen für alle Beteiligten zeitigt. Man muß dies allen Menschen wiederholt sagen, da die Mehrheit überhaupt nicht versteht, wovon die Rede ist. Selbst Gebildete meinen, es sei irgendeine wichtige Tat vonnöten, um Folgen hervorzurufen, und der gewohnte Alltag stehe in keiner Beziehung zu dem Gesagten. Es muß jedoch betont werden, daß Wir von jeder Handlung, unabhängig von ihrem Ausmaß, sprechen.*

Man könnte fragen: "Kann der häusliche Alltag etwa eine tiefe Bedeutung haben?" Gerade dies! Unaufhörlich wird von Unglücklichen gesprochen, die unschuldig leiden würden, doch sehen wir auf die Wurzeln ihrer Lebensweise und finden dort eine Vielzahl von Ursachen, die das Unglück hervorgerufen haben. Es kann direkte wie indirekte Ursachen geben. Ein Mensch kann zwar durch Schuld anderer leiden, doch muß es dabei irgendeine Verbindung von Folgen geben.

Erzeugt die übliche Lebensweise in den Familien etwa nicht eine Vielzahl von Folgen? Die Familie ist vergessen und stellt oftmals nur noch eine Brutstätte von Feindschaften dar. Kann, was dort verursacht wird, folgenlos bleiben? Überdies sind die Ergebnisse solchen Tuns gewöhnlich an einen bestimmten Ort gebunden und verstärken dort die Züchtung gleichartiger, verderblicher Bakterien. Solche menschlichen Brutstätten stellen gefährliche Feinde des Glücks für die gesamte Menschheit dar. Laßt uns in diesem Zusammenhang auch solche menschlichen Einrichtungen nicht vergessen, in denen viele Menschen zusammenkommen, und in denen der Menschenhaß nistet. So sollten die Menschen sich ihrer Pflicht erinnern, den Raum nicht zu verseuchen. Wir besitzen Apparate, die die Verseuchung des Raumes anzeigen.

Die Regierenden rufen zur Lösung der Weltprobleme auf, doch die Ursache der Zwistigkeiten liegt ganz und gar nicht in erfolglosen Regierungsanordnungen begründet, sondern in der alltäglichen Lebensweise der Völker.

Der Denker sprach: "Nicht die Archonten¹¹ erklären einen Krieg, sondern jeder Bürger verbirgt ihn in seinem eigenen Hause."

§ 597: *Urusvati weiß, daß die Arbeit in den Tiefen des Bewußtseins unaufhörlich vonstatten geht, und wie selten die Menschen diese Arbeit bemerken. Ein feinfühligere Mensch nimmt diese inneren Rufe wahr, die ihm bei bestimmten Ereignissen helfen. Die Gelehrten suchen dieses Phänomen als Intuition oder Unterbewußtsein zu bezeichnen. Sie fürchten sich, diesen Prozeß als Arbeit des Bewußtseins zu benennen. Wenn man unscharfe Grenzen zwischen Überbewußtsein und Unterbewußtsein ziehen wollte, wo bliebe da das Bewußtsein? Dem Herzen gleich arbeitet das Bewußtsein Tag und Nacht, doch das Herz regiert im irdischen Bereich, während das Bewußtsein ein Organ der drei Welten ist. Die Aufspeicherungen des Bewußtseins folgen in jede neue Hülle nach.*

Wir nennen das Bewußtsein auch unterirdisches Feuer. Es gibt viele Analogien zwischen diesen beiden Erscheinungen. Das Feuer ist für das Gleichgewicht des Planeten unerläßlich, doch vermag es neben wohltuenden Erscheinungen auch zerstörende hervorzurufen.

Läßt sich das gleiche nicht aber auch vom Bewußtsein sagen? Es bewegt den Menschen zur Vervollkommnung, doch kann es in ungeordnetem Zustand auch Zerstörung verursachen. Ein umnebelter Mensch ist zu vielen beliebigen Verbrechen bereit, er verliert das Gleichgewicht und die feurige Natur des Bewußtseins bedingt eine Katastrophe.

Nach seinen Entartungen, die durch Unausgeglichenheit ausgelöst wurden, sucht der Mensch vergebens die vernichteten Bewußtseinsteilchen wieder zu sammeln, doch bleibt es ihm für später nicht erspart, neu zu beginnen und weitere Erfahrungen zu sammeln. Als welche schwarze Last legen sich die Schlacken verbrannten Bewußtseins auf den Menschen in der

Feinstofflichen Welt! Ein Dichter könnte solche belasteten Wanderer beschreiben, wie sie mühsam einen Berg zu erklimmen versuchen. Jeder denkt: "Warum habe ich mir nur diese Last aufgebürdet?" Doch bräuchte man nur der Stimme des Bewußtseins zu lauschen, und die Last würde leicht werden. Überdies könnten auch Wir dann leichter helfen.

Uns kommt die große Freude zu, jedem in seinem Bereich zu helfen. Doch oft fliegt die beste Sendung unangenehm zurück. Wir haben große Archive mit nicht angenommenen Sendungen, ähnlich wie sich auf der Post Briefe häufen, die ihren Empfänger nicht erreichten. Doch könnten einige Unserer Korrespondenten vorsichtiger sein. Wozu sich in Zweifel und Gereiztheit hüllen? Wenn Wir vom Überirdischen sprechen, muß aufmerksam zugehört und jedes Wort aufgefangen werden - so sollte man meinen.

Unser inneres Leben ist voller psychologischer Momente, da jede feinfühligte Beziehung zu Uns Unsere Dankbarkeit hervorruft. Urusvati hat nicht nur einmal dieses Wort der Dankbarkeit gehört. Wenn Wir zu noch größerer Ruhe aufrufen, so heißt dies, daß Wir Anspannung voraussehen und die Tage behutsam durchlebt werden müssen. Niemandem fällt es schwer, aus dem Gleichgewicht zu geraten, doch welcher glücklicher Zustand sollte dies denn sein? Man muß nicht nur die Vernunft anspannen, sondern auch der Stimme des Bewußtseins aufmerksames Gehör schenken.

Der Denker sprach: "Mein armer Verstand, wohin gehst du ohne die herrliche Führerin, ohne den Geist?"

Diesen Brief und die Paragraphen aus dem Buch „Das Überirdische“ lesen Sie Ihren engsten Freunden vor. Lassen Sie uns unseren Nächsten gegenüber, deren Herz verwundet wurde und die für die Heimat eintreten, so wohlmeinend und herzlich sein, wie es nur geht. Mögen Sie all ihren Mut und Großmut vereinen, um das Geschehen zu begreifen. Es ist nicht alles so schlecht, wie es scheint. Oft wurde gerade das, was man für ein Unglück erachtete, zur Grundlage unseres Glückes. Die Volkweisheit hat dies schon seit langem in dem weisen Sprichwort erkannt: „Alles Schlechte hat auch etwas Gutes.“

Lassen Sie uns alles ruhig und mutig aufnehmen und streben wir über die Gegenwart hinaus in die lichte Zukunft, wenn neue weite Möglichkeiten zu einer neuen Erweiterung des Bewusstseins und des Wirkens führen.

Von ganzem Herzen sende ich Ihnen die besten aufbauenden Gedanken. Wir erleben glückliche Tage.

Brief 4

Helena I. Roerich an Swetoslaw N. Roerich

26. Januar 1940

Mein lieber Swetun, danke, mein lieber, für die drei Telegramme von Deiner Reise, aber wir warten immer noch auf das Telegramm mit Deiner endgültigen Adresse, damit wir Dir die Briefe und Telegramme übersenden können. Wir machen uns Sorgen, dass sich Dr. Kusins verspätet haben könnte und Du alles alleine regeln musstest. Gerade eben kam das Telegramm von Kathrin an. Sobald wir Deine Adresse erhalten haben, senden wir es Dir zu; im Moment haben wir beschlossen, ihr zu antworten, dass Du Dich auf einer Ausstellungstour befindest und wir Dir ihr Telegramm schicken werden¹². Wir nehmen an, dass es für Dich vor Anfang April kaum möglich sein wird, nach Amerika zu kommen. Der Große Herrscher besteht sehr, sehr auf einem Besuch Haiderabads. Vielleicht wäre der Herbst für die Vorbereitung des nächsten Auftritts angebrachter? Insgesamt wirst Du sicher besser einschätzen können, was zu tun ist. Es sind auch zwei Briefe von Kathrin angekommen, wir senden Dir diese mit dem Telegramm zu.

Gestern kann ein Brief von Sina, ein halb offizieller, darin teilt sie mit, dass Florentina N. K. und mir je 2500 Dollar hinterlassen hat. Wenn die Freunde und Advokaten den Teil von N. K. vor den Ansprüchen verschiedener Haie retten könnten, so könnte ich meinen Teil an Deinen amerikanischen Fonds geben. Wir befürchten aber, dass sie dazu nicht in der Lage sein werden, und dann muss ich von meinem Teil den Rechtsanwalt bezahlen. Wir werden sehen, wie sich die Dinge entwickeln. Wir wissen nicht, ob Florentina auch Sina etwas hinterlassen hat, davon wird nichts erwähnt, sie schreibt lediglich, dass Florentina ein neues Testament mit Hilfe von Rock erstellt hat, das nur noch unterschrieben hätte werden müssen, doch der plötzliche Tod hat dies verhindert. Einzelheiten hat Sina versprochen, im nächsten Brief zu berichten.

Wie schon vorher, bekomme ich immer noch die stärksten Bekräftigungen, was die Resultate Deiner Arbeit und Deiner Reise betrifft, und das freut mich sehr, sehr. Ich habe Briefe von Emmy und Inge erhalten; Inge schreibt begeistert über Deine Bilder, sie erbittet einen Rat, wie sie am besten eine Arbeit finden könne, denn nun, da Spencer ihrer nicht mehr bedarf, muss sie sich eine neue Beschäftigung suchen. Es wäre schade, wenn sie Kathrin alleine lassen müsste. Sie ist so ein treuer Freund.

Und schließlich haben wir noch einen Brief vom alten Schkljower erhalten und zwei Briefe von George, die noch vom November waren. Es hat sich herausgestellt, dass George als einfacher Soldat Dienst tut! Anscheinend haben sich bei der Prüfung seine geringen militärischen Kenntnisse herausgestellt. Er bekommt gerade mal 50 Centimen am Tage und der Greis bittet darum, weiterhin die monatliche Unterstützung zu bekommen. Wir haben ersteinmal vier Pfund geschickt und haben darum gebeten, mit Peronne über die Schließung des Pariser Museen-Zentrums während des Krieges zu sprechen. Wir haben gesagt, dass wir ihm, je nach unseren Möglichkeiten, eine kleine Summe schicken werden, doch dass es in diesen Zeiten

schwer ist, mit einem ausreichendem Einkommen zu rechnen. Wir haben ihn auch über den Tod der amerikanischen Freunde in Kenntnis gesetzt, welche die kulturellen Einrichtungen unterstützt hatten, und auch davon, dass in Amerika selbst die Dinge ganz und gar nicht glänzend laufen und dass sich unsere Freunde in allem einschränken usw. Der arme George, wie schlecht es ihm geht!

Lieber Swetun, in Gedanken sind wir die ganze Zeit über bei Dir. Abends lernt Pasik in Deinem Zimmer. Wir erwarten Deinen Brief mit der Beschreibung Deiner Reise und der neuen Eindrücke sehr¹³. Wie ist die Ausstellung? Wahrscheinlich alles so, wie wir es uns vorstellen, da eine Eiche eben eine Eiche ist¹⁴. Im Moment haben wir noch keinerlei Rezensionen. Über den Verlauf der Ereignisse weißt Du wahrscheinlich nicht mehr und nicht weniger als wir. Ich warte mit großer Ungeduld auf den Monat Februar, wenn einige Verbesserungen beginnen.

Der Große Herrscher bereitet Dir eine neue Waffe gegen das Trio in Amerika vor¹⁵, aber bisher weiß ich nicht, worin diese bestehen wird. Von Lefrank erhielten wir eine Rechnung über 12 ½ Pfund, aber von dem Paket fehlt bisher jede Spur. Richte Kusins Dank aus für seinen Brief mit den zwei alten Zeitungsausschnitten aus Trivandrum.

Wir übersenden einen Reklameausschnitt über Picasso. Soweit ist es schon mit der Verrücktheit gekommen.

Mein lieber, guter Swetun, ich trage Dich im Herzen und sende Dir und allen, die in Deiner Nähe sind, die allerbesten Gedanken.

Leite unseren Gruß an Dr. Kusins weiter.

Was macht Hannes, bist Du zufrieden mit ihm?

Pasik und Jusik sind zufrieden mit Dir.

Ich umarme Dich von ganzem Herzen.

M.

5. Brief

Helena I. Roerich an E. K. Anschewitz

31. Januar 1940

Liebe Mitarbeiterin und Freundin, die Mitteilung vom Dahinscheiden unseres treuen Freundes Klemens Stanislawowitsch hat uns alle maßlos betrübt. Wahrhaftig kann man im irdischen Leben nur selten einen solch lichten Menschen finden, durchdrungen von Streben und von so weitreichenden, segensreichen Ansichten. Seine wunderbare Persönlichkeit wurde uns besonders vertraut durch die wunderbaren Briefe Iwan Georgiewitschs, der mit seelischer Kraft seine Gestalt immer so deutlich umrissen hat, die so voll war von weiter Menschlichkeit. Und nun hören wir von Freunden, wie erhaben sein Fortgehen war, wobei er furchtbare irdische Leiden überwand. Sein Beispiel bleibt allen Mitarbeitern als Aufruf in Erinnerung.

Wir wissen, wie sich Klemens Stanislawowitsch über Ihre Teilnahme an der kulturellen Arbeit gefreut hat. In der Tat ist die Mitwirkung am Verbreiten eines Buches eine der edelsten Aufgaben. Ein Mensch, der sich dem Buchwesen verschrieben hat, verfügt über so viele unsichtbare Freunde, dass schon allein der Gedanke daran den so Tätigen beflügeln muss.

Freunde haben mitgeteilt, dass Sie die letzten Tage des irdischen Lebens Ihres Vaters beschreiben. Wie werden wir aus ganzer Seele froh sein, wenn wir diese Seiten erhalten. Seine Fotografie hat meinen Schreibtisch niemals verlassen. Schwer ist es, den Verlust eines solchen Freundes zu ersetzen! Aber wir wissen, dass Klemens Stanislawowitsch auch in der Überirdischen Welt seine lichte Tätigkeit fortsetzen wird, der er so ergeben war. Wir senden ihm die besten Gedanken auf seinen überirdischen Pfaden.

Möge Ihre Arbeit in Gedenken an Ihren wunderbaren Vater gelingen.

Im Geiste bei Ihnen.

6. Brief

Helena I. Roerich an Richard J. Rudzitis

1. Februar 1940

Streng vertraulich

Lieber Richard Jakowlewitsch, wir haben die Briefe von K. O. und Jekaterina Jakowlewna vom 2. und 3. Januar erhalten. Beide Briefe haben uns unaussprechlich betrübt, umreißen sie doch eine Lage des völligen gegenseitigen Missverstehens und Misstrauens unter den engsten Mitarbeitern. So etwas darf es nicht geben, denn eine solche Entzweiung ist in der Zeit des Harmagedon und eines so gefährlichen Moments, wie ihn das Land gerade durchlebt, völlig unangebracht. Kennen Sie ihren Inhalt?

Der Brief von Karl Ottonowitsch hat uns besonders verwirrt. Ist es denn tatsächlich möglich, dass Harald und Iwan Goergiewitsch eine neue Leitung verlangt haben? Ich führe seine Worte an: „Ultimativ haben sie (Harald und Iwan) gefordert, dass wir uns zurückziehen mögen und dass Sie auch Richard Jakowlewitsch des Amtes entheben, sowie mich, Draudzin und andere, und sie werden eine neue Führung einsetzen und alle dazu veranlassen, wegzugehen, die sich ihrer Selbstbestimmung nicht anschließen...“

Doch das passt in keinster Weise zu dem, was die Personen schreiben, die von ihm beschuldigt werden. Ich weiß, dass diese von dem Bemühen durchdrungen sind, alles so gut wie möglich zu machen, auch wenn es möglich sein kann, wie man so sagt, dass sie es hin und wieder etwas zu weit treiben und den Bewußtseinszustand einiger Mitglieder nicht ausreichend beachten. Doch dafür sollte man sie nicht zu sehr schelten. Wer von uns hat denn in seinem Bemühen nicht schon einmal das rechte Maß verloren? Ich bin zuallererst schuld daran, dass ich in meinem Bemühen, Freude zu bereiten, zu ermutigen und den Menschen Vertrauen auszusprechen, ihre Kräfte vielleicht manchmal überschätzt habe.

Jekaterina Jakowlewna hat in ihrem Brief richtig bemerkt, dass die Bücher von N. K. und die Bücher der Lehre öffentlich verkauft werden, und wenn sich jemand für N. K. interessiert, dann sollte er sich vor allem diese ansehen. Die Grundlagen und Aufgaben der Gesellschaft sind auch klar formuliert, und daher können in jenen Ländern, wo die Freiheit des Gewissens und der Konfession propagiert wird, all diese Thesen keinerlei Missverständnisse hervorrufen. Genau so wurde in Schweden¹⁶ diese Freiheit angenommen, und man könnte fragen – was ist denn geschehen? Kehrt denn tatsächlich all das in die Finsternis des Mittelalters zurück?

Das Bewusstsein, das in der Evolution fortgeschritten ist, kann einige kirchliche Dogmen in ihrem groben primitiven Aspekt nicht mehr akzeptieren. Aber das Wesen der Religion als das Streben unseres Innersten hin zu allem Wunderbaren, zu allem sich Entwickelnden, ist ein uns angeborenes Gefühl, wie das Gefühl der Anziehung und der Liebe. Nur die Stufe unseres Bewusstseins bestimmt die Stufe unserer Evolution. Die richtig verstandene Evolution bedeutet auch Streben hin zur Schönheit in all ihren Erscheinungsformen. Auf dem rechten Pfade der Evolution wird es keine Verneinung der Grundlagen des Daseins geben, und auch jene Dog-

men, die von einigen Bewusstseine schon überragt werden, haben unter einer schwerfälligen Formulierung eine der unzähligen Facetten der Wahrheit zur Grundlage. So wird die wahre Aufklärung nicht verneinen, sondern, so weit es geht, Facetten und Schattierungen der unbegrenzten Wahrheit sammeln, um sie harmonisch zu einer erhabenen Synthese zu vereinen.

Das evolutionäre Bewusstsein kann nicht das Göttliche Prinzip durch das menschliche Bewusstsein und menschliche Attribute begrenzen. Aber das Göttliche Prinzip, das in allem, was ist, existiert, egal ob wir es Gott, Geist, Leben, Bewusstsein, uranfängliche Energie oder sublimierte Materie nennen, wurde und wird in unserer verwirrten Zeit durch alle besten und aufgeklärtesten Geister anerkannt. Wie man sagt „Wenig Wissen führt uns weg von Gott, aber viel Wissen führt uns hin zu ihm“.

Ist es möglich, dass alle verkündeten Freiheiten nur auf dem Papier verzeichnet wurden? Und hat sich das menschliche Bewusstsein immer noch nicht aus dem Dunkel des Mittelalters befreit? Es wäre für die schwierigen Freunde immer noch möglich, ihnen einen Paragraphen aus dem Buch „Das Überirdische“ zu lesen zu geben, der am besten die „Freiheit“ einiger Denkweisen definiert. Ich führe ihn Ihnen hier an, vielleicht nützt er etwas.

„Ihr wißt, mit welcher Beharrlichkeit das menschliche Denken befreit werden muß. Man darf sich nicht damit beruhigen, der Gedanke sei von seiner Natur her schon frei, denn der Denkprozeß ist mit vielen Vorurteilen verbunden. Heute verbrennt man keine Hexen mehr, doch viele wissenschaftliche Bereiche hält man nahezu für Zauberei.

Jeder von uns kann eine Vielzahl von Menschen nennen, die sich für kultiviert halten, viele wissenschaftliche Errungenschaften jedoch nicht anzuerkennen imstande sind. Es können Bücher herausgegeben werden, neue Fachrichtungen an Universitäten gebildet und anerkannt glaubwürdige Experimente durchgeführt werden, doch angesehene Repräsentanten des öffentlichen Lebens bleiben dennoch in ihren altersschwachen Vorurteilen stecken. Sie schämen sich nicht, sich Zyniker und leidenschaftliche Skeptiker zu nennen, wo es doch einfacher wäre, sich als Dummkopf zu bezeichnen. Es ist nicht schlimm, wenn irgendein Dummkopf die Wirklichkeit verneint, doch viele von ihnen nehmen Regierungspositionen ein und behindern somit den Aufklärungsprozeß.

Es ist unmöglich aufzuzählen, mit welchen Ketten das Volksdenken gebunden ist! Wundert euch nicht, daß das psychische Niveau der Massen sich wenig von dem des Mittelalters unterscheidet. Damals trachteten die Unwissenden Leonardo da Vinci nach dem Leben, doch heute läßt sich gleiches beobachten. Ein Lehrer, der von der Disziplin des Denkens sprechen will, wird sich davon überzeugen, wie unmöglich es ist, von einfachsten Wahrheiten zu reden. Regierende und hochgestellte Lehrpersonen bringen es fertig, den Mund eines solchen mutigen Menschen, der über die Freiheit des Denkens nachdenkt, zu schließen.

Der Denker sprach: „An jedem von uns klirren schwere Ketten“.¹⁷

Ich kann mir vorstellen, welche Entrüstung diese Zeilen bei den Verneinern hervorrufen werden. Doch in abgeschwächter Form könnte man sie ihnen mitteilen.

Ja, es ist an der Zeit, die schweren Ketten abzuwerfen und sich dem in die Unbegrenztheit rufenden und führenden lichten Wissen zuzuwenden, das keinerlei Verbote kennt. Da, wo es Verbote gibt, da herrschen auch Erstickung und Verwesungstod. Das Göttliche Prinzip im Menschen, seine Intuition, kann in der noch groben körperlichen Hülle nur durch den Antrieb höherer Schwingungen wirken, die nur durch das Streben nach dem Schönen hervorgerufen werden. Der Mensch, dessen Bewusstsein an die Erde gefesselt ist, wird wahrhaftig auch auf der Erde sterben. Er kennt die Gesetze der feinsten Energien nicht und kümmert sich nicht um ihre Anhäufung in seinem eigenen Laboratorium; er weiß nicht, dass nur diese feinsten Ener-

gien ihm die Möglichkeit geben, unbegrenzt zu leben. Damit ist ein verneinender Mensch vor allem ein SELBSTMÖRDER.

Wir können den schrecklichen Schaden einer engen und unwissenden Kirchlichkeit begreifen, die sich selbst in eine Verbotsanstalt verwandelt hat; werden denn von ihr nicht viele Gebiete der wissenschaftlichen Forschung verboten? Hat sie nicht ihr Veto gegen viele wissenschaftliche Entdeckungen eingelegt, die der Menschheit den größten Segen gebracht haben? Die Grundlage aber, auf der die Kirche errichtet worden ist, als sie noch von allen späteren unwissenden und eigennützigem Zusätzen unberührt war, bleibt unerschütterlich die Grundlage der höchsten Ethik – nämlich die Anerkennung des Allumfassenden Göttlichen Prinzips und die Nächstenliebe.

So eröffnet das neue, erweiterte Verständnis des Göttlichen Prinzips alle Wege und führt zur Einbeziehung der facettenreichen Wahrheit. Jener, der den evolutionären Pfad beschritten möchte, muss daher alle Verneinungen und Spott unterlassen. Es ist unwürdig, sich als rückschrittlich und unwissend zu erweisen.

Die Lehre der Lebendigen Ethik besteht besonders darauf, dass man an enge und von Vorurteilen durchdrungene Bewusstseine vorsichtig herangehen sollte, denn es kann sein, dass es von den letzteren in der sogenannten materialistischen Weltanschauung besonders viele gibt. Es wurde uns aufgetragen, zum Bewusstsein zu sprechen: „*Das Wort sollte kein Sargnagel sein, sondern der Strahl eines Arztes*“¹⁸. Daher muss man alle Geduld und Behutsamkeit zeigen, wenn man an Menschen herantritt, die unter den schwierigen Bedingungen der Verneinung von allem und jedem erzogen wurden.

Wir sind der Ansicht, dass die Person, die so von Karl Ottonowitsch getadelt wurde, am besten den Zugang zu solchen Menschen finden kann, und daher haben wir ihn darum gebeten, jenen nicht wegzuschicken, sondern sich darum zu bemühen, den Unterschied in der Weltanschauung zu glätten und lieber freundschaftliche Beziehungen herzustellen, eben, so weit es geht, zu vereinen.

So ist auch „die von Harald ausgehende Gefahr, das Museum zu zerschlagen“ – so die Worte von Karl Ottonowitsch - wohl eher dadurch entstanden, dass Karl Ottonowitsch die Bilder im Museum umgehängt hat, wobei er einige der gespendeten Bilder ausgesondert hatte. Doch schließlich können diese Bilder, die von einem Bevollmächtigten der Museumsleitung in Empfang genommen worden waren, jetzt nicht ausgesondert und sollten aufgehängt werden. Die Ethik sollte beachtet werden. Die Museumsleitung hat die Verantwortung für die Auswahl ihres Bevollmächtigten. Darüber hinaus sollte sich jedes Kunstmuseum darum bemühen, die Aufgabe der künstlerischen Ausführung ernst zu nehmen, und ich kann mir vorstellen, dass es unter den ausgesonderten Bildern solche gibt, die besser sind als einige jener, die von Karl Ottonowitsch akzeptiert worden sind.

Wir können auch niemandem Beziehungen zu Leuten aufdrängen, die ihm aus verschiedenen Gründen unangenehm sind, und die Freunde einiger Mitglieder der Gesellschaft müssen nicht mit den anderen bekannt sein. Doch die Gesellschaft und das Museum können, als öffentliche Einrichtungen, in ihren Mauern auf öffentlichen Versammlungen Menschen verschiedenster Nationalität und verschiedenen Glaubensbekenntnisses aufnehmen usw. Lehrt uns denn die Theosophie nicht die Brüderlichkeit aller Völker ohne Unterschied der Glaubensbekenntnisse?

Man muss auch die Ereignisse in Betracht ziehen, die in Ihrem Lande vor sich gehen, und den Kräften des Lichts für die gesandte Hilfe danken. Mut sollte man schöpfen im vollen Vertrau-

en auf die Höchste Zweckmäßigkeit oder Gerechtigkeit. Dieses kosmische Gesetz irrt sich nicht bei der Auswahl der Elemente, die für den neuen Aufbau geeignet sind. Gesegnet sind jene, welche wissen und intuitiv erfüllen können, wohin die Evolution ausgerichtet ist, doch mögen sie sich von dem Augenscheinlichen nicht in Verwirrung bringen lassen. Möge das kleine Nahe nicht das Ferne verdunkeln. Viele Veränderungen vollziehen sich, und daher bitten wir alle darum, sich aufmerksam in die Bücher der Lehre zu vertiefen und sich zu bemühen, sich über die persönliche Ebene und alles, was damit verbunden ist, zu erheben. Je höher wir uns erheben, desto weiter können wir sehen und große Hilfe annehmen und gewähren.

Wir haben uns auch darüber gewundert, dass Karl Ottonowitsch erwähnt hat, dass die Freunde „mit entsprechenden Drohungen“ darauf beharrt hätten, den „Egregor“¹⁹ auszutauschen?! Darüber haben wir nichts gehört, weder von Klemens Stanislawowitsch, noch von Fjodor Antonowitsch oder von irgendeiner der beschuldigten Personen. Es scheint, als gäbe es hier wiederum ein tiefes Missverständnis oder eine große Übertreibung.

Es war auch sehr schmerzhaft, die Bemerkungen Karl Ottonowitsch über die Biographie und die Qualitäten des Bewusstseins von Fjodor Antonowitsch zu lesen. Die Biographie des Letzteren kenne ich, und sie schmälert ihn keineswegs. Viele große Menschen haben ihre glänzende irdische Reise gerade von solchen Stufen aus begonnen. Selbst von den Tatmenschen der jüngsten Vergangenheit kann man an Ford und Rockefeller denken und auch an einen so bedeutenden Tatmenschen wie Lincoln, den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, der sich in seiner Jugend mit Schweinezucht beschäftigt hatte und schließlich später auch Zweibeiner hüten musste...

Ich kann von meiner Seite aus sagen, dass ich glaube, dass Fjodor Antonowitsch eine große und gute Arbeit leistet, er sät auf seine Weise guten Samen. Doch die Hauptsache ist, dass, als ich noch nichts von ihm wusste, der Große Herrscher mich auf ihn hingewiesen und gesagt hat: „Möge er dir schreiben“. So begann meine Korrespondenz mit Fjodor Antonowitsch mit dem Segen des Großen Herrschers.

Ich weiß auch nichts von den verantwortungsvollen Aufträgen, die Karl Ottonowitsch im Blick hat und von denen er Fjodor Antonowitsch wegen seiner Ungeeignetheit entbinden möchte. Wir haben ihm keinerlei Aufträge erteilt, doch ich ermutige ihn unverändert für seine Auftritte vor der Jugend in jenen Gesellschaften, in denen man ihn zu Vorträgen einlädt. Ich halte ihn für einen sehr würdigen Menschen. Falls jemand Unzulänglichkeiten bemerkt hat, so kann man fragen – und wer ist ohne Sünde?

Wir haben auch nichts von den „Launen“ der Freunde gehört, und wir würden natürlich auch keinerlei „Launen“ zulassen. Über die Schwierigkeiten mit ihnen hat man uns geschrieben. Wir wundern uns nicht darüber, aber man hätte sie auch darauf hinweisen können, dass die freundschaftliche Zuneigung, die man ihnen in schweren Tagen entgegengebracht hat, doch ausreichend von unserer Einstellung zeugt. Wir sind stets bereit zu helfen, unser Bewusstsein ist weit genug, um vieles darin einzuschließen, während wir die Aufgabe des allgemeinen Wohls verfolgen, doch die Befriedigung von „Launen“ oder irgendwelcher Forderungen ist – *unangebracht*.

Vergessen wir darüber hinaus nicht, dass noch neue Freunde mit großem Verständnis für die Grundlagen der Ethik hinzukommen werden. Die ersten Mitglieder könnten sich nur als Initiatoren erweisen.

Daher werden wir lernen, unter neuen schwierigen Bedingungen Gleichgewicht und Wohlwollen ohne Übertreibung aufrechtzuerhalten. Wir werden auch den Hinweis über den freundschaftlichen Umgang mit den neuen schwierigen Freunden bewahren und dort herbeieilen, wo es möglich ist. Aber natürlich ist es immer besser, etwas nicht zu Ende zu bringen, als es umzuarbeiten. Das Unglück besteht nur darin, dass es schwierig ist, die Grenze vorherzusehen.

Karl Ottonowitsch schreibt auch, dass „Sie sich nach einiger Überlegung hätten enthalten sollen, Kopien fremder Briefe an Harald Felixowitsch und Iwan Georgewitsch zu senden, aber an Richard Jakowlewitsch kann und muß man sie sogar senden. Vieles wäre anders und sogar besser, wenn Sie es für möglich befunden hätten, alle wichtigen Anweisungen nur durch Richard Jakowlewitsch geben zu lassen, und nicht durch die anderen beiden persönlich. Durch ein so hohes Vertrauen und Unabhängigkeit wurden sie stolz und es erwachte die Liebe zur Macht...“

Ich werde ihm antworten. Ich weiß nicht, welche Kopien fremder Briefe Karl Ottonowitsch damit meint, aber ich kann sagen, falls solche Kopien an N. K. gesandt worden sind, dann konnten sie auch von allen Freunden gelesen werden. Übrigens erinnert sich N. K. nicht daran, irgendwelche besonderen Kopien geschickt zu haben. Was einige Briefkopien angeht, die ich verschickt habe, so sind sie gerade an Richard Jakowlewitsch gegangen. Genau so sind alle Anweisungen gerade an oder durch Richard Jakowlewitsch übermittelt worden. Und über alles, was die Gesellschaft und alle neuen und alten Freunde betrifft, ist Richard Jakowlewitsch rechtzeitig durch uns informiert worden.

Man darf aber doch nicht alles völlig auf nur einen Menschen abwälzen, noch dazu auf jemanden, der so mit Aufgaben überlastet ist wie Richard Jakowlewitsch. Es ist ganz natürlich, dass die Mitglieder der Leitung Pflichten und Aufträge gemäß ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten untereinander aufteilen und sich dabei bemühen müssen, in allem die eigenen Handlungen mit den anderen Leitungsmitgliedern abzustimmen. So wurden G. F. und I. G., besonders aber I. G. dazu ausgewählt, die freundschaftlichen Beziehungen zu den schwierigen Menschen herzustellen. Und bis jetzt haben wir das Vertrauen zu ihm nicht verloren, da wir hierzu auch keine Hinweise von Oben haben. Wir werden lediglich ihn und Harald darum bitten, eine freundschaftliche Einstellung ohne Übertreibung zu zeigen.

Lieber und teurer Richard Jakowlewitsch, vielleicht sind Sie der Ansicht, dass ich sehr streng mit Karl Ottonowitsch bin, aber er selbst hat mir dazu das Recht gegeben, da er in seinem Brief davon spricht, dass „weder G. F. noch Fjodor Antonowitsch in den Gruppen die geistige Vorbereitung so grundlegend durchlaufen haben, wie die Gründer der Gesellschaft unter Felix Denissowitsch“. Und daher, wenn er selbst diese Vorbereitung so grundlegend durchlaufen hat, so hätte es ihm umso mehr angestanden, sich solcher unguter Kritik an seinen Mitarbeitern zu enthalten.

Keine Kritik ist wie die andere. Seinerzeit habe ich gerade Karl Ottonowitsch sehr verteidigt und daher bin ich besonders traurig, mich davon überzeugen zu müssen, dass die Unzufriedenheit bei ihm eine bestimmte Grundlage hat. Aber ich schreibe Ihnen ganz vertraulich. Gehen Sie vorsichtig mit ihm um, er kann zu einem Fanatiker werden, und Sie wissen, wohin Fanatismus führen kann. Erzürnen Sie ihn nicht, doch falls er den Wunsch zum Ausdruck bringen sollte, sich für eine Zeit aus der Leitung und selbst aus der Gesellschaft zurückzuziehen, so halten Sie ihn nicht auf.

Ihr Herz sollte fühlen, wie groß unser Vertrauen Ihnen gegenüber ist. Wir wissen, dass Sie es nicht leicht haben. Ich weiß, wie jung und zielstrebig G. F. ist und wie erfüllt von dem Wunsch, zu handeln, und wie nötig er in einigen Fällen einen etwas bremsenden Einfluss hat, doch sollte dieser Einfluss sehr herzlich und wohlwollend sein. Er hat ein wunderbares Herz und, wie von Oben mitgeteilt wurde: „in ihm gibt es keinerlei Bosheit“, und das ist wirklich eine seltene Eigenschaft, und wie viele fortgeschrittene Bewusstseine können sich nicht endgültig von dieser schrecklichen Schlangenbrut lösen. Einem Menschen, der ohne Bosheit ist, stehen alle Wege offen. Harald glüht von dem Wunsch, alles ihm Aufgetragene so gut wie möglich zu erfüllen, und natürlich kann er es dabei manchmal zu weit treiben. Ich werde ihm schreiben und Ihnen eine Kopie davon senden.

Ich muss hinzufügen, dass es in den Briefen Iwans und Haralds nie Verurteilungen von Mitarbeitern gab, daher möge sich Karl Ottonowitsch nicht beunruhigen. Von Iwan Georgewitsch haben wir schon seit langem keine Briefe mehr erhalten. Von G. F. habe ich eine Karte, dass alle in dem Wunsch übereingekommen sind, alles Schlechte zu beseitigen, und jeder müsse das Persönliche um des allgemeinen Nutzens willen zurückstellen... Iwan Georgewitsch hat schon mehrmals über Klemens Stanislawowitsch geschrieben und hat wunderbare Worte für seinen Freund gefunden; durch seine Wertschätzung des Freundes und seine geistige Einstellung während der schweren Krankheit seiner Tochter hat er sich meine tiefe Sympathie erworben. Man lernt die Menschen in den für sie schweren Zeiten kennen.

So lenken Sie, teurer Richard Jakowlewitsch, ihr Schiff weise und sorgsam durch die zahlreichen Riffe. Manchmal ist auch die Reinigung von schlechten Elementen nützlich. Es gibt immer und überall alle möglichen freiwilligen und andere Informanten, das muss man im Auge behalten.

Ihnen und Ihrer Familie sende ich meinen allerherzlichsten Gruß. Bewahren Sie ihre Rüstigkeit und das allergrößte Vertrauen in die Führende Hand.

7. Brief

Helena I. und Nikolaus K. Roerich an Swetoslaw N. Roerich

3. Februar 1940

Lieber, teurer Swetun, wir haben uns so gefreut gestern Deinen Brief aus Triwandrum zu erhalten. Du kannst Dir vorstellen, wie wir uns im Wohnzimmer versammelt, ihn gelesen und uns gefreut haben, dass Dein Domizil Dich an Sueretu erinnert.

Wir wissen, dass Du „zufrieden bist und der Lärm des Basars nicht zu dir gelangt“. Ich höre auch Bestätigungen über den Erfolg Deiner Arbeit. Wir wissen, dass Deine gesamte Umgebung, angefangen von den Oberen, Dir geneigt ist.

Anton Fjodorowitsch hat in Lahore Skrinow besucht, sie haben ihn überaus freundlich aufgenommen. Er war gänzlich gerührt. Sie war von den Bildern des Vaters und von den Deinigen auf der ersten Ausstellung in Triwandrum ganz begeistert, und wie es schien, auch ganz aufrichtig. Er und sie haben sich vorgenommen, im April in unser Tal zu kommen und bei uns zu verweilen. Sie waren entsetzt von den Porträts von Rani Mandi und anderen, die sie gesehen haben. Im Übrigen hat sie sich wundervoll über den Premierminister A. Swetowal geäußert, von dessen interessantem Kopf sie eine Skizze machen will.

Von Oak haben wir ein Telegramm über den Verkauf nur eines kleinen Bildchens für 250 Rupien erhalten, über keine anderen Vorschläge hat er informiert. Zweifellos, wenn die Bilder von einem interessierten Menschen betreut worden wären, dann hätte es andere Resultate gegeben, da sich Oak nicht einmal die Mühe gemacht hat, uns über die Vorschläge zu informieren, von denen Du schreibst. Wahrscheinlich konnte er als Ehrensekretär und beschäftigter Mensch der Ausstellung nicht zu viel Zeit widmen. Das ist für die Zukunft sehr lehrreich.

Sage Kusins, dass wir seinen Brief erhalten haben, in dem er vorschlägt, die Hälfte der abgerechneten Summe an Raval zu geben. Aber sage ihm, dass die Gesellschaft 12 % erhält und der Rest so gering ist, dass, wenn er es Raval geben möchte, er das selber machen kann. Falls etwas Wesentliches geschehen wäre, dann wären auch die Folgen grundlegender gewesen. Es ist sonderbar, dass Oak keinerlei Rezensionen geschickt hat. Einzig von Tampi erhielten wir Ausschnitte der „Times of India“ mit den Reproduktionen von „Kanchenjunga“²⁰ und einer wohlwollenden, aber kuriosen Bemerkung über den Einsiedler im Himalaja. Danke Tampi für diese Sendung und sage ihm, dass ich die von ihm gesandten Exemplare von „Kocin Argus“ (Artikel „Ramakrishna“) und „Miss India“ (Aufsatz „Djagilev“) erhalten habe, und auch den Artikel „Delay“²¹ im „Old College“.

Über das Paket von Lefrank haben wir vom Zoll noch nichts gehört, doch die Rechnung über 2200 Franken haben wir schon erhalten.

Ist es Dir denn gelungen, in Bombay Kohle und Leinwand zu kaufen? Wenn Du durch Bombay fährst, solltest Du da nicht zum amerikanischen Konsul gehen und auf alle Fälle mit ihm

die Visaangelegenheiten klären? Und bist Du vielleicht im „American Express“ und könntest dort nachfragen, ob sie nicht die Kiste mit den ganzen Resten von „Flamma“ nach Amerika schicken könnten? Falls es dazu einer Erlaubnis bedarf, können sie diese vielleicht auch erhalten. Es ist an sich gar nicht schlecht, einmal beim „American Express“ vorbeizuschauen, denn seit „Makinen“ verschwunden ist, ist das der einzige Weg nach Amerika.

Wenn Du aus Triwandrum Mitte Februar abreist, dann wird es möglich sein, den letzten Brief von hier am 7. Februar abzusenden. Daher benachrichtige uns per Telegramm, wann genau Du Deine Weiterreise planst. Auf Haiderabad wird nach wie vor hingewiesen, und es wird ein Erfolg vom Besuch von Adschanta, Ellora usw. erwartet.

Den Brief an Akbar senden wir von hier in drei Tagen ab, gleichzeitig senden wir auch Briefe an Stork und Watson.

Natürlich grüße Kusins und Tampi von uns. Hast Du Tampi meinen Brief an ihn übergeben, er wundert sich schon, dass er von Deiner Ankunft gar nicht informiert wurde? Aber wir wussten schließlich nicht, inwieweit Kusens ihn rechtzeitig informieren wollte.

Nun Neuigkeiten von uns: Es ist Schnee gefallen, sehr viel, er liegt noch, aber taut schon stark. Kesang ist mit dem Zwerg nach Darjeeling geflüchtet. Lobsang hat sie in Kulu eingeholt und hat Kesang zurückgebracht, und der Zwerg hat verkündet, dass er nicht vorhat, zurückzukehren. Solche Neuigkeiten gibt es bei uns. Anton Fjodorowitsch ist mit seinen neuen Zähnen sehr glücklich. Der Lama ist noch nicht angekommen. Mrs. Machon ist auf einen Stein gefallen und hat sich einen großen Riss am Bein zugezogen, die Wunde musste genäht werden, und dabei hat der Arzt drei Impfungen gegeben, Novokain beim Nähen, dann gegen Tetanus, was bei ihr einen Asthmaanfall hervorgerufen hat, und er musste noch eine dritte Spritze gegen einen Herzinfarkt geben. Sie läuft zwar noch nicht herum, fühlt sich aber schon besser.

Die Mädchen waren ganz begeistert von dem Brief, den sie erhalten haben. Wir verstehen völlig, dass Dir Adyar nicht gefallen hat, es wurde schon lange von Oben gesagt, dass nur noch die Wände übrig geblieben sind.

Tampi schreibt, dass sein Bruder Brinton gesehen und dieser sich anscheinend sehr lobend über unsere Bilder geäußert hat.

Die Unterrahmen, auf die Du angefordert hast, werden angefertigt werden.

Mein lieber Swetun, ich höre weiter von einer guten Zeit für Dich und freue mich daher und bin ganz ruhig für meinen Schatz. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie wir auf Nachricht von Dir warten, und wir waren alle sehr betrübt, als wir gar nichts von der Reise vernahmen. Und wir haben Deinen Wunsch, bald zurückzukommen, sehr geschätzt. Aber natürlich, wenn Du schon einmal so weit weggefahren bist, dann solltest Du auch alle Möglichkeiten nutzen und interessante Orte besuchen.

Wir schicken Dir den Brief von Kathrin, doch der nächste wird Dich wahrscheinlich in Triwandrum nicht mehr erreichen. Vergiss nicht, zu telegraphieren, wann Du abreist und wohin wir Dir schreiben sollen.

Wir alle umarmen Dich ganz fest und behalten Dich ständig im Herzen. Mein liebes Vögelchen, pass auf Dich auf.

8. Brief
Helena I. Roerich an Harald F. Lukin

4. Februar 1940

Lieber Harald Felixowitsch, Ihren Brief Nr. 3 habe ich erhalten, doch der Brief mit den Unterschriften von Klemens Stanislawowitsch und Ihnen ist bei uns nicht angekommen. Man muss ihn aber nicht wiederholen, umso weniger, als Klemens Stanislawowitsch schon in eine andere und bessere Welt eingegangen ist. Wir sind unsererseits darum bemüht, die Zensur nicht mit häufigen Briefen zu überlasten. Man muss sich nur einmal diese Berge vorstellen, welche die Zensoren durchzulesen haben!

Und so kann ich nur auf Ihren Brief antworten, auf den hin N. K. schon allen Freunden die Bitte übermittelt hat, besser gesagt, das Flehen des Herzens, in dieser nie dagewesenen angespannten Zeit die Einheit zu bewahren, und dem schließe ich mich voll und ganz an. Wir verstehen, dass es keine schwierigere Aufgabe gibt, als verschiedene menschliche Bewusstseine zu einem harmonischen Miteinander zu bringen. Dieser psychologische Bereich ist nicht nur eine komplizierte Wissenschaft, sondern auch eine ganz große Kunst. Daher sollte man sich seinen Freunden gegenüber mit aller Bedachtsamkeit und Freundschaftlichkeit verhalten; letztere vor allem trägt dazu bei, die vielen scharfen Ecken zu glätten und zu umgehen.

Also, wir billigen auch weiterhin Ihre und Iwan Georgiewitschs freundschaftlichen Versuche, doch natürlich sollten solche Versuche nicht einseitig bleiben. Notwendig ist Gegenseitigkeit, und falls es diese nicht gibt, kann man, eine freundschaftliche Einstellung bewahrend, auch von einer zu stark zu Tage tretenden Einseitigkeit Abstand halten. Wenn Menschen Freundschaft aufgedrängt wird, so reizt sie das oft eher. Die Umstände beachtend, kann man auch ein freundschaftliches Abwarten üben. Es gibt viele Möglichkeiten, an eine freundschaftliche Einstellung zu erinnern und diese zu zeigen, ohne sich zu sehr aufzudrängen. In allem sollte das Herz der Führer sein, lassen sie keine anderen Überlegungen zu.

Also, von ganzem Herzen Dank an Sie und I. G. für die lieben Versuche, aber seien Sie unsichtig, um, wie man sagt, nicht einzuschüchtern. Wir wissen, mit welch schwierigen Menschen Sie es zu tun haben. Es ist auch wahrscheinlich, dass Sie mit großen Unterschieden der Weltanschauung konfrontiert werden, von tiefem Mystizismus bis hin zum äußersten Materialismus. Doch selbst mit Vertretern des materialistischen Standpunktes kann man auf rein wissenschaftlicher Grundlage zu einer Einigung gelangen. Diese werden ja wohl nicht die neue energetische Weltanschauung der Wissenschaft bestreiten oder die wissenschaftlichen Errungenschaften auf dem Gebiet der Erforschung psychischer Phänomene verneinen? Nicht umsonst sind doch Lehrstühle für ihre Erforschung an verschiedenen Universitäten eingerichtet worden? Die energetische Weltanschauung hat die ältesten Philosophen bestätigt, die behauptet hatten, dass die Materie kristallisierter Geist sei und der Geist sublimierte Materie.

Zu jedem ehrlichem, offenen und nicht durch Vorurteile verdunkelten Bewusstsein kann man einen Zugang finden, selbst wenn es wenig aufgeklärt ist. Schlimmer ist es, wenn man es mit Fanatikern zu tun hat. Der Fanatismus ist das schlimmste Hindernis für jede Art von Aufklärung, und folglich steht er der Evolution entgegen; im Übrigen ist er beiden einander gegen-

über stehenden Weltanschauungen eigen und nicht zu überwinden. Ein Fanatiker reitet sich in eine Sackgasse hinein, aus der es keinen Ausweg mehr gibt. Wir hoffen, dass Sie sich nie mit solchen Sackgässlern abgeben müssen. Ich führe hier einen Abschnitt aus dem „Überirdischen“ an, der Ihnen vielleicht nützlich sein könnte.

„614. Ihr wißt, mit welcher Beharrlichkeit das menschliche Denken befreit werden muß. Man darf sich nicht damit beruhigen, der Gedanke sei von seiner Natur her schon frei, denn der Denkprozeß ist mit vielen Vorurteilen verbunden. Heute verbrennt man keine Hexen mehr, doch viele wissenschaftliche Bereiche hält man nahezu für Zauberei.

Jeder von uns kann eine Vielzahl von Menschen nennen, die sich für kultiviert halten, viele wissenschaftliche Errungenschaften jedoch nicht anzuerkennen imstande sind. Es können Bücher herausgegeben werden, neue Fachrichtungen an Universitäten gebildet und anerkannt glaubwürdige Experimente durchgeführt werden, doch angesehene Repräsentanten des öffentlichen Lebens bleiben dennoch in ihren altersschwachen Vorurteilen stecken. Sie schämen sich nicht, sich Zyniker und leidenschaftliche Skeptiker zu nennen, wo es doch einfacher wäre, sich als Dummkopf zu bezeichnen. Es ist nicht schlimm, wenn irgendein Dummkopf die Wirklichkeit verneint, doch viele von ihnen nehmen Regierungspositionen ein und behindern somit den Aufklärungsprozeß.

Es ist unmöglich aufzuzählen, mit welchen Ketten das Volksdenken gebunden ist! Wundert euch nicht, daß das psychische Niveau der Massen sich wenig von dem des Mittelalters unterscheidet. Damals trachteten die Unwissenden Leonardo da Vinci nach dem Leben, doch heute läßt sich gleiches beobachten. Ein Lehrer, der von der Disziplin des Denkens sprechen will, wird sich davon überzeugen, wie unmöglich es ist, von einfachsten Wahrheiten zu reden. Regierende und hochgestellte Lehrpersonen bringen es fertig, den Mund eines solchen mutigen Menschen, der über die Freiheit des Denkens nachdenkt, zu schließen.

Der Denker sprach: ‚An jedem von uns klirren schwere Ketten‘.²²

Ich kann mir vorstellen, welche Entrüstung diese Zeilen bei den Verneinern hervorrufen werden, aber ich denke, dass man sie ihnen in abgeschwächter Form mitteilen könnte; das Thema ist zutreffend, wer würde es wagen, gegen wissenschaftlich Bewiesenes aufzutreten?!

Ja, es ist an der Zeit, die schweren Ketten abzuwerfen und sich dem in die Unbegrenztheit rufenden und führenden lichten Wissen zuzuwenden, das keinerlei Verbote kennt. Da, wo es Verbote gibt, da herrschen auch Erstickung und Verwesungstod. Das Göttliche Prinzip im Menschen, seine Intuition, kann in der noch groben körperlichen Hülle nur durch den Antrieb höherer Schwingungen wirken, die nur durch das Streben nach dem Schönen hervorgerufen werden. Der Mensch, dessen Bewusstsein an die Erde gefesselt ist, wird wahrhaftig auch auf der Erde sterben. Er kennt die Gesetze der feinsten Energien nicht und kümmert sich nicht um ihre Anhäufung in seinem eigenen Laboratorium; er weiß nicht, dass nur diese feinsten Energien ihm die Möglichkeit geben, unbegrenzt zu leben. Damit ist ein verneinender Mensch vor allem ein Selbstmörder.

Wir können den schrecklichen Schaden einer engen und unwissenden Kirchlichkeit begreifen, die sich selbst in eine Verbotsanstalt verwandelt hat; werden denn von ihr nicht viele Gebiete der wissenschaftlichen Forschungen verboten? Hat sie denn nicht ihr Veto²³ gegen viele wissenschaftliche Entdeckungen eingelegt, welche der Menschheit den größten Segen gebracht haben? Die Grundlage aber, auf der die Kirche errichtet wurde, als sie noch von dummen und egoistischen Zusätzen unberührt war, bleibt unverrückbar die Grundlage der höchsten Ethik, nämlich die Anerkennung des alles umfassenden Göttlichen Prinzips und die Nächstenliebe.

So eröffnet das neue, erweiterte Verständnis des Göttlichen Prinzips alle Wege und führt zur Einbeziehung der facettenreichen Wahrheit. Jener, der den evolutionären Weg beschreiten möchte, muss daher alle Verneinungen und Spott unterlassen. Es ist unwürdig, sich als rückschrittlich und unwissend zu erweisen.

Wir beharren nicht auf Termini und können leicht „Göttliches Prinzip“ durch „Höchste Energie“ ersetzen, doch das Wesen bleibt dasselbe. Die Lehre der Lebendigen Ethik besteht besonders darauf, dass man an enge und von Vorurteilen durchdrungene Bewusstseine vorsichtig herangehen sollte, denn es kann sein, dass es von den letzteren in der sogenannten materialistischen Weltanschauung besonders viele gibt. Es wurde uns aufgetragen, zum Bewusstsein zu sprechen: „*Das Wort sollte kein Sargnagel sein, sondern der Strahl eines Arztes*“²⁴. Daher muss man alle Geduld und Behutsamkeit zeigen, wenn man an Menschen herantritt, die unter den schwierigen Bedingungen der Verneinung von allem und jedem erzogen wurden.

Wir können viele Berührungspunkte im evolutionären Aufbau finden und werden unsere Überzeugungen nicht im Ganzen aufdrängen, doch den Sinn und das Wesen des Seins den Unwissenden zuliebe zu verneinen, ist nicht statthaft. Wenn aber die Freunde sich nicht für geistige Fragen interessieren, darf man diese bei ihnen nicht berühren. Die neuen Freunde können bald durch die neuesten ersetzt werden, welche näher an die „Grundlagen der Ethik“ herankommen, und diese sollten Sie nicht übersehen. Wir sind stets bereit zu helfen, unser Bewusstsein ist weit genug, um vieles darin einzuschließen, während wir die Aufgabe des allgemeinen Wohls verfolgen, doch die Befriedigung irgendwelcher unbegründeter Forderungen ist unangebracht.

Daher werden wir lernen, unter neuen schwierigen Bedingungen Gleichgewicht und Wohlwollen ohne Übertreibung aufrechtzuerhalten. Wir werden auch den Hinweis über den freundschaftlichen Umgang mit den neuen schwierigen Freunden bewahren und dort herbeieilen, wo es möglich ist. Aber natürlich ist es immer besser, etwas nicht zu Ende zu bringen, als es umzuarbeiten. Das Unglück besteht nur darin, dass es schwierig ist, diese Grenze vorherzusehen. Mag das Herz uns diese Grenze zeigen. Ich würde sehr gerne den schwierigen Freunden das chinesische, etwas umgewandelte Sprichwort mitteilen, dass „eine Unze Gehirn schwerer wiegt als eine Tonne grober Kraft“.

Ich habe mich sehr über Ihre Mitteilung gewundert, dass Karl Ottonowitsch das Museum nach seinem Gutdünken anders gestaltet und dabei Bilder aussortiert hat, die von dem Bevollmächtigten der Leitung der Gesellschaft angenommen worden waren. Über einen sorgsamen Umgang mit den gespendeten und angenommenen Bildern haben wir schon geschrieben, und wahrscheinlich verhalten sich die Mitglieder der Leitung zu diesen unseren Bitten aufmerksam. Die Ethik muss beachtet werden.

Auch aus Ihrem Brief lässt sich darauf schließen, dass es irgendwelche Zwistigkeiten mit Karl Ottonowitsch gibt. Wir können nur vermuten; wir verstehen, dass es ihm schwer fällt, sich an die neuen Bedingungen anzupassen. Er ist ein Mann mit Familie, und daher muss er bedacht-sam sein. Was tun, man muss mit ihm höchst vorsichtig umgehen. Fassen Sie dies als Prüfung im Hinblick auf Durchhalten und Disziplin auf, dabei sind beiderseitige Zugeständnisse nicht zu umgehen. Wie kann man denn den Geist besser stählen, als durch die Vereinbarung gegensätzlicher Anschauungen? Doch wenn es zu keiner Gegenseitigkeit kommt und von der einen Seite sich nur Fanatismus zeigt, dann müssen Sie in einigen wichtigen Fragen diese mit vertrauten Personen besprechen.

Das bezieht sich auch auf die Wahl der Freunde; ein jedes Mitglied kann Freunde haben, die vielleicht mit den anderen Mitgliedern nicht einmal bekannt sind, und aus dem Umstand, dass diese das Museum oder einen öffentlichen Abend besuchen, der in den Mauern der Gesellschaft abgehalten wird, folgt noch lange nicht, dass alle ihre Aufmerksamkeit nur diesen äußeren Besuchern zuwenden müssen; und an schwierigen Tagen wird von Oben besondere Sorgfalt empfohlen.

Ich pflichte Ihnen bei, dass es in der Zeit, die wir jetzt durchleben, sehr wichtig ist, neue Mitglieder sehr umsichtig aufzunehmen. Man kann solche Elemente hereinbekommen, von denen man sich nur schwer wieder trennen kann, und daraus kann nicht wenig Schaden entstehen. In der Mehrheit der Gesellschaften wird die Aufnahme neuer Mitglieder nur auf der Grundlage der Empfehlung von zwei oder sogar drei erfahrenen Mitgliedern durchgeführt. Die Empfehlung einer Person ist noch unzureichend.

Sie haben auch Recht, dass einige eilige Entschlüsse in der heutigen Zeit durch die Leitung selbständig gefällt werden müssen, da der Briefwechsel mit uns äußerst erschwert ist. Daher ist es so unendlich wichtig, dass unter den Mitgliedern der Leitung Einmütigkeit erreicht wird, denn die Verantwortung ist angewachsen. Richard Jakowlewitsch wurde als Vorsitzender vorgeschrieben, und natürlich kann man ihn nicht ohne Hinweis des Großen Herrschers auswechseln. Seine Wahl hat sich erneut bestätigt, wie auch auf die Nützlichkeit von I. G., Katharina Jakowlewna und Ihnen von Oben hingewiesen wurde.

Jetzt kam gerade Ihr Brief Nr. 4. an. Ich denke an, lieber Harald Felixowitsch, dass Sie eine gemeinsame Grundlage finden werden für die engsten und nützlichsten Handlungen mit solchen besonders wertvollen Mitarbeitern wie Richard Jakowlewitsch und Katharina Jakowlewna. Das von Katharina Jakowlewna vorgeschlagene Programm ist überragend, die Vervollständigung des Wissens wird immer empfohlen. Doch mehr als jemals zuvor muss man jetzt die Grundlagen der Lehre bestätigen. Der gesamte neue Aufbau, die ganze kommende Epoche stehen unter dem Zeichen eines neuen Bewußtseins, das vom fanatischen und daher unwissenden Mystizismus ebenso gereinigt worden ist, wie von dem wenn nicht sogar noch begrenzteren Materialismus. Die geistige Wiedergeburt bringt auch ein neues Verstehen der Macht des Menschen und der Bedeutung der Führung durch die Höchsten Kräfte mit sich.

Die wissenschaftliche Beweisführung über die Verbindung des Sichtbaren mit dem Unsichtbaren schlägt selbst die heftigsten Skeptiker vor die Stirn. Doch für die Aufnahme dieser neuen lichten Epoche bedarf es eines erweiterten Bewusstseins auf den Grundlagen der Lehre des Lebens. Gibt es denn bei vielen ein klares Verständnis von ihnen? „*Die Menschen haben die erstaunliche Angewohnheit, alles durch ihre eigene Brille zu sehen, und dabei sprechen sie so viel von objektivem Urteilen.*“²⁵ Alle Ereignisse nehmen eine *unterschiedliche Färbung* an, wenn es eigentlich darum geht, das sich gerade Vollziehende richtig zu beurteilen. Wie viele Hinweise es gibt, so viele Ratschläge gibt es dazu. Wie von Oben gesagt wurde: „*Eine vernünftige Beurteilung hätte viele traurige Ereignisse abwenden können. Die Menschen haben von Harmagedon gehört, rechnen aber nicht mit seiner Wirklichkeit.*“²⁶ Behalten Sie das völlige Vertrauen zur Führenden Hand, alles wird getan, wie es notwendig ist. Erinnern Sie sich daran, dass „*jener, der auf dem Turm steht, mehr sieht als derjenige, der im Keller sitzt.*“²⁷ Ein Gespräch zu diesem Thema lege ich dem Brief an Richard Jakowlewitsch bei.

Lieber Harald Felixowitsch, als Ihre geistige Mutter, die Ihren wunderbaren Geist und Ihre selbstaufopfernde Bereitschaft liebt, alles für den Nutzen der Sache zu geben, möchte ich Sie bitten, die notwendige Geduld zu üben. Sie kennen die Fristen, erinnern sie sich daran und eilen Sie daher umsichtig voran. Dank an Sie und I. G. für alles, was Sie geleistet haben, all

das ist äußerst wichtig; und das Begonnene darf man *auf gar keinen Fall* aufgeben, doch man muss Geduld üben.

Wir schätzen an Ihnen Ihr Bestreben zu handeln. Der Große Herrscher billigt jede Tätigkeit sehr, sehr. Gerade der Große Herrscher ist verkörperte Tat. So dienen alle nur dem Allgemeinwohl, und daher möge niemand sich vom Augenscheinlichen täuschen lassen. Die Zeiten sind veränderlich. Lesen Sie das Buch „Der Ruf“ und bewahren Sie völlige Ruhe. Stärken Sie das höchste Vertrauen, schöpfen Sie Kraft aus den Büchern der Lehre. Jene, die wegen allem Bedenken tragen, haben nicht genug Vertrauen. Wenn...²⁸ sich nicht für die geistige Seite interessiert, dann berühren sie ihm gegenüber diese Themen nicht.

Arbeiten Sie verstärkt auf Ihrem Gebiet. Mit Freude haben wir gehört, welche bemerkenswerten Heilungen Ihre wunderbare Energie hervorruft. Sie haben recht, dass solche bemerkenswerten Erfolge dort möglich sind, wo der Patient eine fremde Person ist, doch mit Verwandten und Bekannten ist es schwer, solche Resultate zu erzielen. Diesen Umstand kann man deutlich auf allen Gebieten des Lebens beobachten. Die nahestehenden Menschen bleiben oft kurzsichtig. Eine Vielzahl nichtswürdiger Kleinigkeiten des Alltags verbergen vor ihnen das wahre Wesen dessen, neben dem sie leben.

Wir sind betrübt darüber, dass wir Ihnen nicht einige der notwendigen Medikamente zusenden können, ein Paket kam schon zurück. Wir werden versuchen, eine Sondergenehmigung zu erhalten.

Man muss die Gesundheit von I. G. erhalten, der Zustand seines Sonnengeflechts beunruhigt mich. Wahrscheinlich nimmt er akkurat den Baldrian ein, aber hat er schon einmal Rhabarber ausprobiert? Von mir und N. K. weiß ich, dass die tägliche Einnahme von Lakritz oder Brustpulver mit Rhabarber die besten Resultate zeitigt. Es werden schon beinahe 40 Jahre, dass wir ihn täglich einnehmen, und ich muss sagen, dass wir während dieser ganzen Zeit weder an irgendwelchen Magen- noch Darmproblemen gelitten haben. Bei allen Schmerzen im Sonnengeflecht ist eine leichte Diät zu empfehlen, die eine Gasbildung verhindert, und auch eine gute Reinigung des Magens. Hat er auch versucht Dilltee zu trinken? Übermitteln Sie ihm die herzlichsten Grüße. Wir wissen, dass er klug handelt, und daher befürchten wir nichts, doch ein wenig Beherrschung ist manchmal nützlich.

Kennen Sie die in den letzten Briefen erwähnten Mitarbeiter Stiprais und Jacobson gut? Harmonisieren sie mit den Mitgliedern der Leitung?

Ich würdige Ihre Gedanken und Ihre Sorge um Alexander Iwanowitsch, er ist ein sehr guter Mensch, doch ich weiß um seine große Empfindsamkeit. Seine Hauptsorge sollte dem Schreiben von Büchern gelten, und ich würde ihn nicht über Gebühr von dieser überaus nützlichen Aufgabe ablenken. Gerade die Tätigkeit in der Gesellschaft sollte ihn nicht daran hindern, sich auf die ihm übertragenen Aufgaben zu konzentrieren. Daher, sollte er in der Leitung verbleiben, würde ich ihn nicht übermäßig belasten.

Sie wissen, wie hoch wir Richard Jakowlewitsch schätzen. Er vereint in sich alles, was für einen Vorsitzenden nötig ist. Er wurde von Oben für diesen Posten bestimmt, und natürlich muss man ihn mit allen Mitteln halten. Wir werden ihn bitten, den ihm vom Großen Herrscher Selbst überantworteten Posten nicht zu verlassen. Nochmals wurde unterstrichen, dass „Richard nötig ist, nötig sind auch Harald, Iwan und Katharina (Jakowlewna)“. Daher gilt es, alles daran zu setzen, um die Zusammenarbeit mit ihnen aufrechtzuerhalten. Möge die

schwierige Zeit durchgestanden werden in vollem Verstehen und Einheit der nächsten Mitarbeiter.

Bewahren Sie Ihr Künstlerisches Zentrum, es zieht viele an. „Giftige Zeiten brechen an.“ Ich verweise auf den nützlichen § 613. Also versuchen auch wir, Schifffahrer zu werden, die nicht nur in der Lage sind, Schiffstau zu zählen, sondern Schiffe auch zu lenken. Wir können Ratschläge beilegen, die in den Büchern der Lehre zum Leben jedes Tages übermittelt wurden, und kein Sturm wird uns schrecken. Das Vertrauen trägt über alle Abgründe hinweg. Und so seien Sie mutig, seien Sie geduldig, und bewahren Sie vor allem die Einheit. Beschützen Sie einander. Was machen Ihre Kinderchen? Ich schicke Ihnen meine Liebkosung.

Übermitteln Sie I.G. unsere Dankbarkeit für die Hilfe in den Angelegenheiten, jeder gute Faden ist so wichtig und nötig im Garn.

9. Brief

Helena I. Roerich an Richard J. Rudzitis

8. Februar 1940

Lieber und teurer Richard Jakowlewitsch, Ihre Briefe vom 1. bis 10. Januar sind später als die Briefe von Karl Ottonowitsch und der übrigen Freunde eingetroffen. Ich spüre den ganzen Kummer, die gesamte Trauer Ihres Herzens und so würde ich Sie gerne beruhigen, Ihnen Freude geben. Doch jetzt kann ich nur nochmals wiederholen, dass wir Ihnen vertrauen und Sie schätzen und lieben. Sie wurden vom Großen Herrscher für Ihren Posten ausgewählt, und Er bewahrt Sie und bittet darum, in schwerer Zeit besondere Festigkeit und Mut zu zeigen. Menschenführung ist, noch dazu in solch komplizierter Zeit – eine äußerst schwierige Aufgabe. Schließlich muss man auch mit den engsten Mitarbeitern eine unerschöpfliche Geduld haben und Festigkeit in gefährlichen Situationen. In diesem entstandenen Konflikt gibt es wirklich viele Missverständnisse, von denen die Mehrzahl auf nicht harmonisiertem Eifer in den ausgeführten Handlungen beruht.

Zweifellos begreift jeder, dass dann, wenn man sich zwischen zwei Feuern befindet, es notwendig ist, besondere Vorsicht und auch Achtsamkeit einander gegenüber walten zu lassen. Schon an die zehn Jahre werden die Grundlagen der Lebendigen Ethik untersucht, unaufhörlich wird die Notwendigkeit der Einigkeit betont, deren Fehlen nicht nur für die ganze Sache tödlich ist, sondern auch für jeden Teilnehmer im einzelnen. Der Schild des Lichts kann nur jene schützen, die sich unter ihm versammelt haben, er wird jedoch nicht hinter denen herlaufen, die ständig darunter hervorschlüpfen. Es wurde auf die große Zweckmäßigkeit hingewiesen, welche im Universum herrscht, denn nur, wenn man diesem Gesetz Folge leistet, kann man Erfolg haben. Fällt es denn wirklich jemandem schwer, den Maßstab der Zweckmäßigkeit auch im Hinblick auf das gewöhnliche menschliche Leben anzuwenden? Das muss man lernen.

Natürlich ist es wunderbar, wenn man als Grundlage jedes Vorhabens einen Kern aus drei fest zusammengeschlossenen Bewusstsein haben kann, denn umso leichter wird dann es sein, Mitarbeiter heranzuziehen. Doch ein solcher führender Kern sollte allseitig die Grundlagen der Lebendigen Ethik studiert und verinnerlicht haben. Mögen alle Mitarbeiter nochmals die Paragraphen aus dem „Überirdischen“ lesen, in denen von der großen Bedeutung der Einheit die Rede ist. Mögen die Mitglieder der Gruppen aus der Lehre alles herausschreiben, was über das Tödliche der Spaltung gesagt wurde.

Und nun möchte ich alle Nahestehenden bitten, angesichts der schrecklichen Zeit sich mit dem Gefühl des größten Vertrauens zum Großen Herrscher durchdringen zu lassen, mit einem solchen Vertrauen, welches keinerlei Abweichungen und auch keine flüchtigen Zweifel oder Ängste gestattet. Im Übrigen, erinnern wir uns an die Heldentat von H. P. Blavatsky, die auf ihrem schweren Wege gerade ein Beispiel des vollen Vertrauens und der Treue abgegeben hat. Ihr Löwenherz kannte weder Angst noch Zweifel. Sie hat ihren Auftrag mutig auf sich genommen, auch dort, wo ihr nichts klar war, doch sie schritt ebenso fest voran, denn ein großer Glaube lebte in ihrem Herzen. In „Das Überirdische“ § 135 wird gesagt:

„Auch in schwersten Minuten war sie zu Uns bestrebt. Diese Willenskraft schuf eine mächtige Schwingung. Nichts und niemand konnte sie dazu veranlassen, auch nur indirekt den Lehrer zu verurteilen. Selbst offenes Unglück konnte sie nicht dazu führen, die Bruderschaft zu vergessen. Sogar bei einem Schiffsuntergang hielt sie fest den Gedanken an die Bruderschaft aufrecht, und solch eine Entschlossenheit verstärkte die heilige Schwingung.“

Gibt es denn viele solcher Menschen, die nicht ein einziges Mal in ihren tiefsten Tiefen dem Bewusstsein gestattet haben, die Regung eines kleinen Schlängleins des Zweifels oder der Verurteilung zuzulassen? Es ist selbst für jene, die alle Bücher der Lehre gelesen haben, schwer anzunehmen, dass Jene, die für die Welt Wache stehen, sehen, wohin sich das Rad der Notwendigkeit bewegt. Es ist für das irdische Bewusstsein schwierig, sich auf eine höhere Ebene zu erheben, von wo aus die durch Ursachen hervorgerufenen Wirkungen sichtbar sind. Für manche ist es sogar schwierig, die Grenzen des Kreises ihrer unmittelbaren Umgebung zu überschreiten. Doch die Höchste Gerechtigkeit lässt sich nicht von den menschlichen Begierden und Eingrenzungen beeinflussen, sondern schafft alles zielgerichtet, wobei sie vom großem Impuls der Evolution oder der Harmonie angetrieben wird. Es wurde gesagt:

Urusvati weiß, daß jener, der auf dem Turm steht, mehr sieht als derjenige, der im Keller sitzt. Muß man diese einfache Wahrheit wiederholen? Wenn Ich jedoch davon spreche, heißt dies, daß dafür Notwendigkeit besteht. Die Menschen unterscheiden nicht zwischen Turm und Keller. Trotz aller Offensichtlichkeit schenken sie der Stimme vom Turm keine Beachtung.

In Tagen größter Anspannung werden die Menschen in der üblichen Weise denken, doch stellt eine solche Denkweise eine verbrecherische Unterlassung dar. Geht es den Menschen nicht ein, daß jedes Ereignis von einer ihm würdigen Denkweise begleitet werden muß?

Menschen, die aus einem brennenden Haus laufen, kümmern sich nicht darum, ob jemand sie zu einem weitaus bedeutenderen Ziel zu bewegen sucht. Selten stellen sie sich die wahre Lage der Dinge vor, und daher klingen ihre Stimmen, als kämen sie aus einem tiefen, dunklen Keller. Sie tanzen sogar in ihrem Keller, sind gereizt und streiten sich, selbst zu vorgerückter Stunde.

Die Menschen haben die erstaunliche Angewohnheit, alles durch ihre eigene Brille zu sehen, und dabei sprechen sie so viel von objektivem Urteilen. Es ist Zeit, die Zivilisation um die Fähigkeit, die Ereignisse richtig einzuschätzen, zu erweitern. Eine vernünftige Beurteilung hätte viele traurige Ereignisse abwenden können. Die Menschen haben von Harmagedon gehört, rechnen aber nicht mit seiner Wirklichkeit. Man muß entschieden die einfachen Wahrheiten wiederholen, weil gerade die einfachsten Wahrheiten abgelehnt werden - und mit welchen Zweifeln! Genauso muß wiederholt vom Vertrauen gesprochen werden - ein Vertrauen, das vom Turm aus weithin sichtbar ist!

Der Denker sprach: ‚Wenn ich auf das Dach meines Hauses steige, wird mich Pallas Athene von der Akropolis aus noch unvergleichlich besser sehen‘. “²⁹

Der Weg der Evolution wurde klar aufgezeigt, und niemand und nichts können den Weg des uns Bestimmten durchkreuzen, welches sich schon deutlich in den überirdischen Welten abgebildet hat. Eben die Numen³⁰ der Ereignisse wurden klar umrissen, und die Menschheit kann vor dem, was sie selbst geschaffen hat, nicht davonlaufen. Eine Reihe einzelner Ereignisse schimmert gleich Wellen auf, doch die letzte Welle trägt hinauf und stürzt hinab. Wohl dem, der sich bei Herannahen der letzten Welle im Einklang befindet, der aufgebaut und gefestigt wurde durch Vertrauen und Treue. Der Unsichtbare Steuermann trägt einen so im Einklang Stehenden unbeschadet über alle Wogen hin zum besseren Ufer. Ich zitiere ein Gespräch über Vertrauen und Treue:

„Urusvati weiß, wie herrlich die Ausstrahlung des Vertrauens ist. Aus Felsen des Vertrauens setzt sich der Berg der Treue zusammen, der das Weltall verschönert. In dem Begriff der Treue vereinigen sich die besten Lebensgrundlagen: Liebe, Schönheit, Hingabe, Tapferkeit und Weisheit. Treue ist die Folge vieler in Besonnenheit durchschrittener Existenzen. Antipoden der Treue sind Treulosigkeit und Verrat, anders gesagt, die größte Schande der Menschheit. Im Gegensatz dazu bildet die Treue wahrlich den Gipfel des Berges. Unter einem Antipoden muß man sich einen Verfolger vorstellen.

Treue muß als ein großer Schatz gewertet werden. Die kosmische Gerechtigkeit erweist sich für bezeugte Treue als freigebig. Doch die Belohnung erfolgt zur Frist. Nur wenige können diese fristgemäße Belohnung verstehen. Um die Frist zu verstehen, muß man eine hohe Stufe des Vertrauens offenbaren. Für eine solche Stufe des Vertrauens werden Wir dankbar sein. Gegenseitige Dankbarkeit ist der Schlüssel zur Harmonie. Diese einfache Bestätigung erscheint vielen als unsinnig. In solchen Herzen lebt weder Dankbarkeit noch Treue. Urusvati kennt die Kraft dieser Eigenschaften. Sogar bei großen Arbeiten erleuchten sie den Lebensweg. Es muß ein rohes Herz sein, das Vertrauen und Dankbarkeit nicht kennt.

Die Schlaunen auf dem Marktplatz lächeln und zählen auf, wie oft sie das Vertrauen eines anderen betrogen haben. Sie haben damit ihren Geldbeutel gefüllt und sich einen schweren Buckel geschaffen. Es ist besser, daß ein Mensch betrogen wird als selbst der Betrüger zu sein. Die Eigenschaft des Vertrauens läßt viele Erfolge entstehen. Doch möge diese gesegnete Eigenschaft nicht auf ungewöhnliche Zufälle warten, um sich zu offenbaren. Das alltägliche Leben gewährt die besten Möglichkeiten, um diese hervorragende Eigenschaft zu bekunden. So wird die feste Verbindung zu Uns geschmiedet.

In einem einzigen Augenblick vermag der herrliche Purpur des Vertrauens zu erstrahlen. Welch mächtiges Sperrnetz entsteht! Nicht selten haben Wir von Freunden gesprochen, doch muß man dabei die wahren Freunde im Sinne haben. Es kann leichtfertige und unbesonnene Freunde geben, was durch unzureichende Treue verursacht ist. Wenn wir etwas sehr schätzen, so hüten wir es auch. So stehen der Fels des Vertrauens und der Berg der Treue unerschütterlich.

Der Denker sprach: „Wenn ich auf den Markt gehe, wer wird mich dort betrügen? Der Betrügende weiß jedoch nicht, daß er mir damit einen Passierschein zum besten Ufer des Styx ausstellt.“³¹

Das Gefühl des Vertrauens, das Gefühl der Dankbarkeit – ist der größte Segen für die Welt. Jener, der noch nie das Gefühl der Freude und die Macht dieser Antriebe gespürt hat, hat sich um eine unaussprechliche Freude gebracht. Meine Teuren, lest aus „Hierarchie“, den Paragraphen über das Erfüllen des Herzens mit dem Herrscher....³² In schweren Tagen wiederholt den großen Anruf aus dem Buch „Der Ruf“:

„Ich bin - dein Heil. Ich bin - dein Lächeln. Ich bin - deine Freude. Ich bin - deine Ruhe. Ich bin - deine Stärke. Ich bin - deine Kühnheit. Ich bin - dein Wissen.“³³

Und so ist es, wer das noch nicht begriffen hat, dessen Herz ist noch nicht erwacht zur überirdischen Freude. Und gerade unser gesamtes Glück liegt im Erfühlen dieser großen und freudigen Abhängigkeit des Schülers von seinem Guru. Wenn sich das Herz öffnet, dann spürt es die große Anziehungskraft des Kosmischen Magneten. Ich weiß, dass Euer Herz auf diesen Aufruf antwortet und dass Sie, wenn Sie den Mitarbeitern und Mitgliedern der Gesellschaft die angeführten Gespräche vortragen, die erforderlichen und wunderbaren Worte finden werden, um diese noch mehr in den Herzen der Menschen zu versiegeln.

Man muss sich aber daran erinnern, dass dort, wo Angst herrscht, der Ruf nicht ertönen wird, und den Menschen die Anziehungskraft des Großen Magneten verlässt. Jener, der nur ein ein-

ziges Mal die Macht und Begeisterung dieser Anziehungskraft verspürt hat, wird diese niemals vergessen.

Teurer Richard Jakowlewitsch, Sie schreiben, dass Sie nach der wiederholten Lektüre des Artikels von N. K. „Kultur“ besonders dem zweiten Absatz Aufmerksamkeit gezollt hätten. Auch ich liebe diesen Aufsatz sehr, der die aktuelle Lage der Dinge in der Welt umreißt, wo Politik und Kultur sich ihrem Wesen nach getrennt haben, wo sie doch an sich von ihrem Wesen her beide der Verbesserung des Lebens dienen sollten. Aber leider hat niemand mehr die weisen Reden der Denker der Vergangenheit ernst genommen. Zweifellos ist es so, wie N. K. schreibt, die platonische Gemeinschaftlichkeit lässt sich nicht in die engen Rahmen der heutigen Politik einpassen. Die moderne Staatspolitik stützt sich auf die eine oder andere Partei, aber die wahre Führerschaft, sollte, sich auf die Grundlagen der Kultur stützend, außerhalb der Parteilichkeit stellen, oder besser, höher als jede Parteilichkeit stehen, da sie eine Synthese darstellt.

Sie haben das Büchlein „Geleitworte für einen Führer“³⁴. Ich zweifle nicht, dass eben das Verlangen nach kultureller Gemeinschaft in den Tiefen Ihres empfindsamen Herzens lebt, und daher verstehen Sie, wie notwendig es ist, gute Verhältnisse im Hinblick auf den Austausch kultureller Errungenschaften, selbst mit schwierigen Menschen, herzustellen. Ich weiß, wie viele Menschen versuchen, sich aus der Beteiligung an jedweder Politik herauszuhalten, aber haben diese darüber nachgedacht, ob sich das tatsächlich realisieren lässt? Es existiert die Meinung, und diese ist sehr verbreitet, dass sich nur Spezialisten in der Politik auskennen und diese führen können, doch darauf könnte man mit den Worten eines sehr weisen Menschen antworten: „Das Unglück besteht darin, dass es unmöglich ist, abzugrenzen oder zu definieren, wo der Bereich der Politik beginnt oder endet. Jeder Bürger eines Landes macht willentlich oder unwillentlich eben genau das, er macht Politik“.

Daher ist die beste Maßnahme, um Politik zu verbessern oder zu gesünder zu machen, die richtige Erziehung des Volkes im Geiste der Freundschaftlichkeit und der Unendlichkeit der Erkenntnis. Denken Sie sich in diese weisen Worte hinein, und sie werden die Ursache allen Unglücks entschlüsseln, das von dem gegenseitigen Hass der Menschen herrührt, der schon mit der Muttermilch eingesogen wurde. Bei vielen Völkern ist die feindselige Einstellung dem einen oder anderen Nachbarn gegenüber bereits zum Atavismus geworden; um mit einem solchen Bösen zu ringen, ist große Kultiviertheit und Stärke des Geistes vonnöten. Ich führe ein Gespräch an, in dem gezeigt wird, dass die Grundlage der internationalen Konflikte im alltäglichen Leben der Völker wurzelt:

„596. Urusvati weiß, daß jeder menschliche Umgang Folgen für alle Beteiligten zeitigt. Man muß dies allen Menschen wiederholt sagen, da die Mehrheit überhaupt nicht versteht, wovon die Rede ist. Selbst Gebildete meinen, es sei irgendeine wichtige Tat vonnöten, um Folgen hervorzurufen, und der gewohnte Alltag stehe in keiner Beziehung zu dem Gesagten. Es muß jedoch betont werden, daß Wir von jeder Handlung, unabhängig von ihrem Ausmaß, sprechen.“

Man könnte fragen: "Kann der häusliche Alltag etwa eine tiefe Bedeutung haben?" Gerade dies! Unaufhörlich wird von Unglücklichen gesprochen, die unschuldig leiden würden, doch sehen wir auf die Wurzeln ihrer Lebensweise und finden dort eine Vielzahl von Ursachen, die das Unglück hervorgerufen haben. Es kann direkte wie indirekte Ursachen geben. Ein Mensch kann zwar durch Schuld anderer leiden, doch muß es dabei irgendeine Verbindung von Folgen geben.

Erzeugt die übliche Lebensweise in den Familien etwa nicht eine Vielzahl von Folgen? Die Familie ist vergessen und stellt oftmals nur noch eine Brutstätte von Feindschaften dar. Kann,

was dort verursacht wird, folgenlos bleiben? Überdies sind die Ergebnisse solchen Tuns gewöhnlich an einen bestimmten Ort gebunden und verstärken dort die Züchtung gleichartiger, verderblicher Bakterien. Solche menschlichen Brutstätten stellen gefährliche Feinde des Glücks für die gesamte Menschheit dar. Laßt uns in diesem Zusammenhang auch solche menschlichen Einrichtungen nicht vergessen, in denen viele Menschen zusammenkommen, und in denen der Menschenhaß nistet. So sollten die Menschen sich ihrer Pflicht erinnern, den Raum nicht zu verseuchen. Wir besitzen Apparate, die die Verseuchung des Raumes anzeigen.

Die Regierenden rufen zur Lösung der Weltprobleme auf, doch die Ursache der Zwistigkeiten liegt ganz und gar nicht in erfolglosen Regierungsanordnungen begründet, sondern in der alltäglichen Lebensweise der Völker.

Der Denker sprach: ‚Nicht die Archonten erklären einen Krieg, sondern jeder Bürger verbirgt ihn in seinem eigenen Hause.‘³⁵

Und so werden wir, soweit es möglich ist, dem Ideal der platonischen Gemeinschaft folgen und die Kultur in alle menschlichen Beziehungen hineintragen, und gerade damit werden wir den Pfad des Dienstes an der Menschheit betreten. Sie – sind ein Barde des Großen Grals, der in den jahrhundertealten Denkmälern Spuren und Erscheinungen des erhabenen Beispiels eines solchen Dienstes an der Menschheit findet, und haben sich wahrscheinlich nicht nur einmal Gedanken über die verschiedengestaltige Tätigkeit der Mitglieder dieser Bruderschaft gemacht. Eben nicht die Einsiedler-Ritter, nicht die Schweigemönche haben sich in dieser Festung versammelt, sondern die allerselbstlosesten, die wagemutigsten Sucher nach der Wahrheit und die unermüdlichsten Erbauer des Lebens in all seiner Vielgestaltigkeit. Das armselige irdische Vorstellungsvermögen hat sogar ihre Heldentaten in ihm zugänglichen Bildern abgebildet, doch das wahre Wesen und das Maß dieser angespannten, selbstlosen Tätigkeit verblieben außerhalb des Fassungsvermögens des menschlichen Bewusstseins. Unermüdliches Handeln war Ihre Devise, Handeln für das Allgemeinwohl. Denn Fortschritt wurde zur Grundlage des Weltengebäudes. Sie ist das erste Gesetz des Universums. Bewegung³⁶, Anziehung und Abstoßung – bilden eine Trinität, auf der der gesamte Kosmos gründet. Doch vor allem vor der Tat fürchten sich die Menschen am meisten. In der Lehre heißt es: *„Es ist sogar leichter, Fehler in der Handlung zu korrigieren, als in toter Untätigkeit zu verharren.“³⁷*

Daher wollen wir fortfahren zu handeln und auf der Grundlage der Kultur sorgfältig gute Beziehungen zu allen uns zugewiesenen an uns herantretenden Menschen aufzubauen. Legen wir unseren Taten das große Vertrauen in die Führende Hand zugrunde, und lernen wir, in den schweren Tagen Harmagedons Tag und Nacht das Gebet zu wiederholen: *„Herrscher, verleihe uns Einsicht, damit wir an Deinem Werk nicht vorübergehen!“³⁸*

Lesen Sie nochmals §57 aus dem Buch „Agni Yoga“. Es ist sehr wichtig für uns, ein gutes Verhältnis den neuen Freunden gegenüber aufzubauen, möge I. G. daher mit allem Taktgefühl ruhig die begonnene gute Sache weiterführen. Ich mag auch sehr §55 aus demselben Buch. Denn wahrlich, nichts kann den Pfad der Vorsehung verstellen. Der menschliche Geist wird wiedergeboren, und jeder Fehler, der um der Neuen Welt willen gemacht wurde, wird sich in eine Blüte der Kühnheit verwandeln. Wir werden Kraft im Bewusstsein der zu schaffenden weltweiten Gerechtigkeit schöpfen.

„Es wurde die Anweidung erlassen: ‚Seid gerecht!‘ Aber von welcher Gerechtigkeit sprechen Wir? Die Menschen bringen es zuwege, viele "Gerechtigkeiten" zu erfinden. Sie kennen eine persönliche Gerechtigkeit, eine Familien-, Sippen-, Stammes- und Rassengerechtigkeit. Sie verstecken sich hinter einer dienstlichen, schulischen und beruflichen Gerechtigkeit. Es ist

nicht möglich, alle Gerechtigkeiten der Leute aufzuzählen! Vergessen hat man jedoch die menschliche Gerechtigkeit. Die Menschen urteilen aufgrund einer Vielzahl von Gesichtspunkten, doch der hauptsächlichste - weltumfassende Gerechtigkeit - wird nirgends angenommen. Wir haben bereits von ungerechten Richtern als einer Schande der Menschheit gesprochen, doch darf man nicht allein von den Richtern, sondern muß von allen Zweibeinern sprechen, die in Lüge versunken sind. Jeder Mensch spricht jeden Tag irgendeine Verurteilung aus. Er nimmt die Verantwortung auf sich, einen Pfeil der Lüge in den Raum geschossen zu haben, denn gewöhnlich urteilt er aufgrund von Bedingtheiten und von Unwissenheit. Überdies ist der Mensch von Drohungen erfüllt und empfindet sogar Schadenfreude, wenn er Gift aussendet.

Es gibt viele physische Gifte, doch noch mehr psychische. [...]

Menschliche Gerechtigkeit muß man lernen. Man muß sich überprüfen, ob sich nicht ein voreingenommenes Urteil eingeschlichen hat. Und man muß sich im Alltagsleben prüfen.“³⁹

Teurer Richard Jakowlewitsch, ich träume davon, von Ihrer Einigkeit mit Harald und Jekaterina Jakowlewna zu hören. Machen Sie dem Großen Herrscher diese Freude. Ihr Herz wird die Worte finden, die ankommen, aber seien Sie K. O. gegenüber vorsichtig...sein Bewusstsein erfasst vieles noch nicht.

Ich sende Ihnen mein Vertrauen, den gesamten Glauben an die Feinfühligkeit Ihres Herzens.

10. Brief

Helena I. Roerich an Katharina J. Draudzin

12. Februar 1940

Liebe Katharina Jakowlewna, Ihren Brief vom 2. Januar habe ich zur selben Zeit wie den Brief von Karl Ottonowitsch erhalten. Der Brief, welcher von Ihnen mit der Hand geschrieben wurde, aber ohne Datum, ist später angekommen, zusammen mit den Briefen von Richard Jakowlewitsch vom 1. bis 10. Januar. Richard Jakowlewitsch hat Sie wahrscheinlich mit meinem Brief an ihn bekannt gemacht. Ich habe ihn so klar wie möglich formuliert. Die zweite Kopie Ihres Briefes vom 2. Januar haben wir noch nicht erhalten, es ist durchaus möglich, dass er in der Zensur verblieben ist. Darüber hinaus ist auch ein Brief von Alexander Iwanowitsch nicht bei uns angekommen.

Ihre Briefe, liebe Jekaterina Jakowlewna, schätze ich sehr, und ich kann mir vorstellen, wie einige Umstände Sie betrübt haben müssen. Vieles, was Sie schreiben, ist richtig, und natürlich ist gegenseitige Angleichung und Zurückhaltung vonnöten, doch diese sollte nicht auf Kosten der unaufschiebbaren Handlungen gehen. Natürlich haben Sie recht, dass die Bücher der Lehre der Lebendigen Ethik und die Bücher von N. K. offen verkauft werden, und aus ihnen kann man sehr klar unsere Weltanschauung erkennen. Wir glauben an die Freiheit des Gewissens, und im Einklang mit dieser Überzeugung auftretend, können wir sozusagen Berührungspunkte mit Menschen unterschiedlichster Ansichten finden. Darüber hinaus ist der kulturelle Bereich so umfassend, dass es einfach ist, Einmütigkeit zu erzielen bei der Zusammenarbeit auf seinen verschiedenen und vielgestaltigen Feldern. Warum soll man nur in einem Bereich miteinander in Verbindung treten? Wenn wir es als gegeben betrachten, dass der Ausdruck des geistigen Lebens eines Menschen nur ihn selbst betrifft, ist es da nicht ganz gleichgültig, welcher Ansicht dieser ist, wenn er zumindest seine Arbeit gewissenhaft ausführt? Die eine oder andere Art des Missionierens ist gleich unzulässig. Davon ausgehend, denke ich, dass auch die Tradition, die Felix Denissowitsch eingeführt hat, beachtet werden sollte. Doch, soweit ich es verstehe, ausgehend von Ihrem Brief, ergab sich eine willentliche oder unwillentliche Übereifrigkeit in dieser Tradition, was vielleicht einigen als Herausforderung erschienen sein mag.

Und natürlich muß man in einer solch harten, angespannten Zeit, wie in den durchlebten Tagen, besorgt sein, sich sehr behutsam zu allen zu verhalten. Übertriebener Eifer wird immer und in allem strenger beurteilt, als zu wenig Eifer. Denn, wenn einmal ein bestimmter Schaden angerichtet wurde, kann man dann bedauern, dass es nicht möglich war, das Abendprogramm besser zu koordinieren. Ich kenne den Ungestüm von Harald, aber ich weiß auch, aus welcher guten Quelle er entspringt, daher betrachte ich ihn mit aller Nachsicht. Er möchte alles so gut wie möglich machen, und es kann sein, dass der Hinweis auf die Eile ihn dazu gebracht hat, den Bogen etwas zu überspannen im Hinblick auf einige vorsichtigeren Mitarbeiter. Seine weite Natur lässt sich schlecht mit kleinem Maßstab messen. Er hat eines der seltenen nicht böartigen Herzen, und wenn Sie wüssten, wie wunderbar er sich über alle Freunde äußert! Er ist stets dazu bereit, seinen Fehler zuzugeben, ohne ihn auf andere abzuwälzen.

Daher war es für mich so schlimm, in Ihrem Brief zu lesen, dass „er noch vor kurzem gesagt habe, dass selbst N. K. Richard Jakowlewitsch für einen Menschen von nicht gerade großer Intelligenz hält...“ Ich würde sehr gerne klären, von wem Sie diesen zornigen Vorwurf gehört haben, ob von ihm selbst oder ob Ihnen das von irgendjemandem zugetragen wurde? Ich nehme an, dass Sie dies von jemand anderem gehört haben, der Harald Felixowitsch gar nicht mag. In diesem zornigen Vorwurf gibt es nicht die Spur von Wahrheit, da N. K. Richard Jakowlewitsch nicht nur achtet und schätzt, sondern Richard Jakowlewitsch aufrichtig liebt, und sich niemals eine solch boshafte Kritik an Richard Jakowlewitsch erlauben würde, noch dazu vor den jüngeren Mitgliedern der Gesellschaft!

Darüber hinaus ist auch die Art und Weise, wie diese Verurteilung hervorgebracht wurde, ganz und gar nicht der Stil von N. K. Er ist sehr traurig über solch einen zornigen Vorwurf. Fast alle Briefe, die N. K. an die Adresse von G. F. oder Iwan Georgiewitsch gerichtet hatte, haben immer mit einer Begrüßung der Freunde begonnen, wobei eben gerade die engsten Freunde gemeint waren, zu denen Richard Jakowlewitsch in erster Linie zu zählen war. Doch da einige Freunde in verschiedene Richtungen weggegangen waren⁴⁰, hat N. K. an verschiedene Adressen geschrieben. Vielleicht ist es besser, um Missverständnisse zu vermeiden, an eine Adresse zu schreiben; darüber hinaus empfiehlt der Große Herrscher, von nun an allgemeine Briefe zu schreiben.

Auch Alexander Iwanowitsch hat darauf hingewiesen, dass „er den Schierlingsbecher leeren muss, den ihm sowohl die Fremden, als auch die Nahestehenden darreichen“, doch ohne irgendwelche Namen oder Einzelheiten zu erwähnen. Ich weiß von I. G., dass, nachdem A. I. zur Beteiligung an dem Sammelband aufgefordert wurde, sein Artikel nicht angenommen wurde. Natürlich kann man traurig oder sogar beleidigt sein, wenn eine solche Absage nicht taktvoll vorgetragen wurde, doch das ist noch lange kein Grund für ein Zerwürfnis. Im Leben muss man viel entschuldigen und verzeihen, anders kann man nichts aufbauen und man kommt auch nicht voran. Ich liebe Alexander Iwanowitsch sehr und ich kenne seine Sensibilität, er ist auch nicht boshaft von Natur, und ein sanftes Wort wischt die Beleidigung von seinem Herzen weg. Man möge freundlich mit ihm umgehen.

Was Karl Ottonowitsch angeht, so habe ich zu meiner Bestürzung davon gehört, dass man mit ihm nicht zufrieden sei, schon als noch Karl Iwanowitsch Strue Vorsitzender war und später. So gut es ging, habe ich ihn verteidigt, aber ich denke, dass viel der Unzufriedenheit mit ihm begründet war. Ich fürchte auch etwas um seine Auslegung der Lebendigen Ethik. Nach seinen Briefen an mich urteilend, kann er viele Thesen in der Lehre einfach nicht begreifen. Ich verstehe auch seine schwierige und abhängige Lage, da er ein Man mit Familie ist, und daher möge er selbst jene Vorsicht walten lassen, die ihm nötig erscheint; und wenn ihn diese Vorsicht dazu veranlassen würde, vielleicht sogar für eine Zeit aus der Leitung auszuschneiden, würde ich nicht auf ihn einreden und sogar einen solchen Schritt billigen.

Wo es möglich ist, sollte man lieber ein harmonisches Bewusstsein bewahren. Richard Jakowlewitsch ist ganz notwendig als Vorsitzender und ich kann nicht einsehen, wie er diesen Posten verlassen kann, schließlich war er von Oben benannt und bestellt worden. So wurde nochmals wiederholt: „Richard ist notwendig, notwendig sind auch Harald, Iwan und Katharina“. So wurden die zurzeit unabkömmlichsten Mitarbeiter von Oben aufgezeigt. Und natürlich halten diese vier Personen das nötige Gleichgewicht aufrecht.

Einvernehmliches Handeln ist jetzt so notwendig! Es kann sein, dass dann andere Freunde hinzukommen, die sich den Grundlagen der Lebendigen Ethik mehr annähern, doch auch mit jenen sollte man die Beziehungen nicht abrechnen. Man kann sich viele Anlässe für einen

freundschaftlichen kulturellen Austausch vorstellen. Jedes kulturelle Fädchen ist so wertvoll, und diese Arbeit wird mehr als vieles andere geschätzt. Die Welt wird umgestaltet und vieles, was jetzt als so schrecklich gilt, wird sich zum Besten wenden. Man sollte keine ungunstigen Pfeile in das Land des Herrschers senden.

Die höchste Zweckmäßigkeit offenbart eine weltumspannende Gerechtigkeit, doch nicht nach irdischen Begierden und Urteilen. Alles Unbrauchbare verschwindet, es wird eine große Auswahl getroffen. Das Unglück besteht darin, dass das irdische Schauen so kurzsichtig ist, und oft wird die Scheinheiligkeit der Gleichgültigkeit als Erscheinung des Glaubens genommen und der Unglaube der Verzweiflung nur als lasterhafte Schmähung angesehen. Doch man muss beachten, in welchem Stadium sich der Verneiner befindet.

„Möge sie auf dem Weg der Verfluchung voraneilen; in frühen Stadien wird sie nämlich noch nicht die Energie für die Erleuchtung finden. Doch möge die Explosion eintreten, und das Strahlen des Lichts wird eine Annäherung an die Wahrheit hervorrufen.“⁴¹

Die geistige Festigkeit der Gesellschaft ist jetzt besonders vonnöten, da der Große Herrscher auf die unaufschiebbare Aneignung der Grundlagen der Lehre der Lebendigen Ethik verweist. Ich habe Richard Jakowlewitsch gebeten, den Mitgliedern der Gruppen die Aufgabe zu geben, all das aus den Büchern der Lehre herauszuschreiben, was über den Schaden der Entzweiung und den Nutzen der Einigkeit gesagt wurde. Diese gesammelten Hinweise werden vielen helfen, die Notwendigkeit der Aneignung des Prinzips der Einigkeit besser zu verinnerlichen. Die neue Epoche wird auf dem Prinzip der Zusammenarbeit errichtet werden, wer möchte sich schon aus der Evolution ausschließen? Die alte Welt wurde auf der Entzweiung errichtet, die Neue wird dem Prinzip der Vereinigung folgen.

Was das Ladengeschäft angeht, so ist es für uns, die wir die lokalen Bedingungen und den letztendlichen Status des Ladens nicht kennen, schwierig, etwas in dieser Angelegenheit zu raten. Von Anfang an hatte N. K. nachgefragt, ob der Laden Verbindungen zu anderen Verlagen hat und ob nicht nur ein Ausverkauf des Hab und Gutes stattfindet, denn man hat nichts davon gehört, dass verschiedene Verlage irgendwelche neuen Waren zur Verfügung gestellt hätten. Diese Frage muss von allen interessierten Personen gemeinsam gelöst werden. Wir haben hier eine Summe von ...⁴² Lat⁴³, doch in den nächsten Tagen erwarten wir noch einen Zufluss aus dem Verkauf von zwei oder drei Monographien, aber wie sollen wir Ihnen dies senden? Sie müssen das an Ort und Stelle in Erfahrung bringen.

Es schmerzt sehr, wie ungut und herzlos sich Karl Ottonowitsch über den lieben Fjodor Antonowitsch geäußert hat. Man kann Verfehlungen von Mitarbeitern freundschaftlich besprechen, wie Sie und Richard Jakowlewitsch dies tun, doch es ist etwas ganz anderes, mit offensichtlicher Parteilichkeit zu verurteilen, wie dies Karl Ottonowitsch tut. Wie man so sagt – der Ton macht die Musik. Dann spüre ich, wie auch in Ihren Briefen, die Trauer Ihres Herzens, der Brief von Karl Ottonowitsch ist voll von giftigen Anspielungen und Unverständnis für die Lage. Ich habe gelernt, den Anzeichen meiner psychischen Energie zu vertrauen. Ja, diese Anzeichen haben mich nie getrogen, und wie sehr hätte ich mir manchmal andere Zeichen gewünscht zu sehen, als jene, die mir die psychische Energie anzeigte. Den Brief mit den Unterschriften von Klemens Stanislawowitsch und der Freunde haben wir so auch nie erhalten, er wurde, anscheinend, auch nicht abgesandt.

Wir sind sehr traurig, dass der treue Freund und Arbeiter für den großen Nutzen weggegangen ist. Er wurde so gebraucht! Er hat die Anerkennung des Großen Herrschers verdient und das ist die größte Auszeichnung. Ich weiß, dass er...⁴⁴ Freude beim Übergang fühlte, und sich nun

von den schrecklichen Leiden erholt. Möge die Freude ihn nicht verlassen. Seien Sie, teure Jekaterina Jakowlewna, wegen des Todes Ihres Bruders nicht zu traurig. Er war vielleicht viel leichter als bei anderen. Ein schneller Tod ist besser als langes Leiden an verschiedenen Krankheiten, die uns Monate und Jahre ans Bett fesseln. Das Bild war sicher schrecklich, aber der Tod ist wahrscheinlich sehr rasch eingetreten. Es ist schwer zu sagen, welche Todesart leichter und besser ist. Ich erinnere mich immer an meine alte Gouvernante, die davon träumte, bei einem Unfall ums Leben zu kommen, damit sie nicht für sich [und] ihre Umgebung im Fall einer langen Krankheit zu einer Last würde. Der Wunsch wurde noch besser erfüllt, als sie es sich erträumt hatte. Sie starb plötzlich im Schlaf.

Und so sind Sie eine Waise im familiären Sinne, doch dafür sind Sie von liebenden Herzen der Freunde umgeben. Richard Jakowlewitsch und auch Harald schätzen und lieben Sie. Sprechen Sie von Herz zu Herz mit Harald, er hat es verdient. Seine Energie braucht eine große Spannweite, und ihm wird von kleinlichem Denken stickig. Wir werden seine Flügel nicht ersticken, doch ein vernünftiges, von Herzen kommendes Wort kann ihn immer von einer [nicht durchdachten] Schroffheit in Bezug auf die Mitarbeiter abhalten.

Ich lege ein Gespräch bei, das ich Sie bitte, den Freunden und Mitgliedern der älteren Gruppe vorzulesen. Es wäre gut, dieses von allen Seiten zu erörtern und Beispiele aus dem Leben anzuführen, die dieses Gespräch bestätigen.

Und im Moment gestatten Sie mir, Sie von ganzem Herzen zu umarmen und Ihnen Erfolg in der weltumspannenden schöpferischen Arbeit zu wünschen. Iwan handelt nicht schlecht, aber man muss nachsichtig mit ihm sein, denn er leidet sehr an Schmerzen im Sonnengeflecht, [behüten Sie ihn].

11. Brief

Nikolaus K. und Helena I. Roerich an Swetoslaw N. Roerich

16. Februar 1940.

Unser teurer Swetun, gestern gab es eine große Freude – wir haben Deinen langen Brief bekommen und ihn dreimal durchgelesen. Denn jede Einzelheit hat uns interessiert. Dein Brief war acht Tage unterwegs.

Wir werden auf Deine weiteren Nachrichten warten, wie es um das große Porträt steht, denn schließlich ist das ein ganzes Unternehmen! Wir verstehen ganz und gar, dass Du die Amerikareise für den April planst, denn vorher ist es nützlich, alle örtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen.

Von Oak haben wir noch keinerlei neue Nachrichten erhalten. Wir wissen nicht einmal, wie viele Monographien verkauft wurden. Wahrscheinlich will er nach der Klärung der Frage im Hinblick auf Haiderabad einen allgemeinen Bericht geben.

Die Farben haben wir Dir am 14. Februar übersandt. Leinwand werden wir Dir bis zum Erhalt Deines Telegramms nicht schicken – denn sie ist schließlich über drei Fuß breit und würde sich für ein großes Porträt nicht eignen. Wir erhalten von Oben die Bestätigung, dass auch in Haiderabad ein Erfolg zu erwarten ist. Insgesamt haben wir zu Deiner gesamten Reise die allerbesten Bestätigungen, unser Herz freut sich.

Es war sehr schön zu hören, dass Dir Deine Umgebung gefällt und dass alle Menschen gut sind, das ist so eine Seltenheit! Hast Du mit Kusens über die Ausstellungsprogramme gesprochen, schließlich muss alles rechtzeitig vorbereitet sein? Wenn Du durch Bombay reist, stelle freundschaftliche Verbindung zum „American Express“ her, schließlich kann man jetzt nur durch ihn etwas schicken. Und frage dort bitte auch, ob sie es übernehmen würden, etwas nach Liberty, Indiana, an Fosdik zu schicken (natürlich zum günstigsten Tarif), und zwar eine Kiste des Archivs „Flamma“? Dort gibt es allerlei Reste, Sonderdrucke und Papiere, die keinerlei Marktpreis haben. Man muss das natürlich nicht versichern. Falls es für die Verschickung irgendeiner örtlichen Einwilligung bedarf, ob sie diese vielleicht in Bombay bekommen könnten?

Schkljower schreibt, dass Konlan ihm geschrieben habe, dass die „Flamma“ fortgesetzt wird, woher rührt diese Legende? Überhaupt erreicht uns aus Paris einzig der Aufschrei – „schicken Sie Geld“, sogar Frau Schkljower selbst schrieb mit der Erinnerung an ihren 15-jährigen Dienst für G. G. und über die Lage der Dinge auch nicht eine Andeutung! Das zeigt doch alles, dass es überhaupt keine Angelegenheiten gab, sondern nur ein Armenhaus.

Vergiss nicht, ein Telegramm zu schicken, wenn Du abreist. Schließlich geht ein Brief acht Tage. Falls es bei Dir keine Veränderungen der Zeitplanung geben sollte, wird dieser Brief der letzte sein. Vergiss nicht, ein Telegramm nach Deiner Ankunft in Haiderabad zu schicken, und auch an andere große Orte. Masik ist beunruhigt, wenn er lange keine Nachrichten von

Dir hat, obwohl er die ganze Zeit über so gute Mitteilungen von Oben über Dich erhält. Alle sind sehr gerührt von dem Gedanken daran.

Unser Anton Fjodorowitsch hat sich erkältet und es scheint, er hat jetzt vor, uns anzustecken. Wir konnten ihn gerade so überreden, in Quarantäne zu bleiben. Diese begreift er als Einrichtung für alle anderen, aber nicht für sich.

Der Schnee liegt noch an einigen Stellen im Garten, aber es ist schon deutlich wärmer. Es ist jetzt sehr schön.

Hast Du Doktor Sommeruel getroffen? Welches Bild hat er denn genau gekauft? Und insgesamt, wie hängen unsere Bilder, und verlief die Vernissage so, wie es Kusens so großspurig geschrieben hat? Tampi hat von einer Photographie geschrieben, die bei Deiner Ankunft aufgenommen wurde, aber wir haben sie noch nicht bekommen. War Tampi für Dich nützlich, und welche Stelle hat er inne?

Am Tage des Geburtstags der Mutter wurde ein bemerkenswertes Zeichen gegeben. Hudaj Berdi hat ein tibetisches Thangka⁴⁵ gesandt – einen „Bekräftigenden Buddha“, zwar nicht sehr alt, aber eine gute Arbeit, und Anton Fjodorowitsch hat uns eingeredet, dass dies als Geschenk gedacht sei. Doch am anderen Tag kam ein Brief, dass dieses Thangka zur Untersuchung und Expertise geschickt wurde. Das war eine kleine Enttäuschung und dennoch, das Zeichen des „Bekräftigenden Buddha“ gelangte in unser Haus.

Wladimir Anatoljewitsch hat seinem Adjutanten Ugu mitgeteilt, dass er in Lahore geheiratet habe. Nach Aussagen, die Anton Fjodorowitsch mitgebracht hat, wird er in seiner Funktion als Sekretär von N. K. Roerich überall zum Essen eingeladen, und dort nutzt er diesen Titel sehr aus. Er ist von hier abgereist, hat seine Sachen gepackt und sich weder verabschiedet noch uns jemals einen Brief geschrieben. Er hat uns nach seinen Eltern gefragt, und wir mussten ihm antworten, dass sie nach unseren Kenntnissen repatriiert wurden, worauf keinerlei Erwiderung erfolgte.

Wir haben einen Brief von Sina erhalten mit Einzelheiten über das Testament von Florentina Sutro. Wie Du schon weißt, hat sie uns je zweieinhalbtausend Dollar hinterlassen, wobei abgesprochen wurde, dass [wenn] jemand von uns eher als sie gestorben wäre, dieses Geld an Sina gefallen wäre!! Du kannst Dir die Gefühle Sinas vorstellen, da ihr anscheinend überhaupt nichts hinterlassen wurde. Es wurde hinzugefügt, dass wenn die Tochter von Sutro stirbt, wir wieder je zweieinhalbtausend Dollar erben, aber von Sina war keine Rede. Aber der blinden Schülerin Meyer wurden zehntausend hinterlassen, von denen sie je tausend im Jahr erhalten wird, und dieselbe Summe nach dem Tode der Tochter. Sina zweifelt sehr daran, dass es ihr gelingen wird, wenigstens den Anteil des Vaters zu erhalten. Das sind alle unsere Neuigkeiten. Wir senden Dir einen Brief aus Kalifornien.

Wir umarmen Dich fest, küssen Dich innig und senden die allerbesten und lichtesten Gedanken.

Mein teureres Vögelchen, Du sollst keinen Zweifel an deinem Erfolg hegen.

Deine P. und M.

12. Brief

Helena I. Roerich an Alexander I. Klisowski

18. Februar 1940

Lieber Alexander Iwanowitsch, ich bin sehr traurig darüber, dass ich nicht eher auf Ihre Briefe antworten konnte. Wegen der besonderen Umstände ist es uns nicht möglich, eine Korrespondenz zu versenden, die eine bestimmte Menge übersteigt, und nun, ist wie mit Absicht eine ganze Reihe von Briefen aus verschiedenen Orten mit Fragen eingetroffen, die einer sofortigen Antwort bedürfen. Darüber hinaus habe ich in letzter Zeit häufig verstärktes Aussetzen des Herzens. Mir wurde völlige Ruhe verordnet und verboten, zu viel auf der Schreibmaschine zu schreiben. Manchmal muss ich sogar im Verborgenen vor meinen Mitbewohnern schreiben.

Zuerst möchte ich auf Ihre neues Buch eingehen. Ich freue mich sehr, dass Sie sich schon darüber Gedanken machen. Vertiefen Sie sich in diese wundervolle Arbeit, möge diese zu Ihrer Hauptbeschäftigung werden. Es ist nötig, dass dieses Buch so spannend wie möglich gelingt. Schließlich wird zum ersten Mal eine so große Fülle von wahren Informationen über die Überirdische Welt gegeben. Die Bücher von Barker habe ich, aber in Ihrem Buch sollten Sie nichts über das Wunderbare Wesen schreiben, es könnte höchstens den Spott der Unwissenden hervor rufen. Von Oben wurde Ihnen geraten, dass dann, wenn Sie andere Quellen benutzen als die Lehre, Sie den Inhalt mit *Ihren Worten* nacherzählen sollten, wahrscheinlich um die Erwähnung zu vieler Autoren zu vermeiden. Überfrachten Sie das Buch nicht mit schwachen Quellen. Aus dem Buch „Das Überirdische“ kann man natürlich die Paragraphen über die Feinstoffliche Welt nehmen, die Ihnen passen. Ich beginne schon damit, „Das Überirdische“ für den Druck mit den notwendigen Auslassungen zusammenzustellen.

Darüber hinaus wurde von Oben aufgetragen, die Numerierung beizubehalten und den ausgelassenen Inhalt der Paragraphen durch mehrere Pünktchen anzumerken, da in der Folge auch diese Paragraphen veröffentlicht werden. Es wurde von Oben aufgetragen, dass dieses Buch nach einem Jahr das Licht der Welt erblicken soll. „Das Überirdische“ wird vor dem Hintergrund der weltweiten unglücklichen Umstände erscheinen.

Sie fragen, wer dieses Wunderbare Wesen ist, über das im Buch Barkers gesprochen wird? Dieses Wesen gehört zu den Bewohnern eines anderen Planeten, sagen wir, des Jupiter, und obwohl es nicht der Weißen Bruderschaft angehört, so arbeitet Es doch in voller Übereinstimmung mit dieser.

Nun zur Tara⁴⁶ des Gelben Strahls. In der tibetischen und mongolischen Ikonographie gilt die Tara als Beschützerin der Buddhisten in China, Tibet und der Mongolei. Nach der Überlieferung und den Hinweisen von Oben wirkt Sie viel in China, Ihr Strahl bereitet den Weg für einen neugeborenen und gereinigten Buddhismus vor. Ich würde Sie gerne erfreuen und Ihnen etwas mehr mitteilen, aber jetzt ist das aufgrund vieler Umstände unmöglich. Sie verstehen das auch selbst. Zwischen dem Wunderbaren Wesen und der Tara gibt es keinen großen Unterschied. Daher, wenn Sie die Tara mit den allerschönsten Eigenschaften ausstatten, so wer-

den Sie nicht weit von der Wahrheit entfernt sein. Die Gestalt dieser Tara steht mir sehr nahe. Wenn wir uns sehen, sprechen wir darüber.

Über Apyn habe ich schon sowohl Richard Jakowlewitsch als auch Fjodor Antonowitsch geschrieben. Ich denke, dass die Personen, welche von ihm herangezogen wurden, nicht überredet werden sollten, mögen sie gemäß ihrem Bewusstsein handeln. Doch den Freunden empfehle ich, sehr vorsichtig zu sein. Eine solche Vermischung der Auren ist besonders in den Tagen des Harmagedon gefährlich. Warum soll man allen möglichen Einflüsterungen Einlass verschaffen? Mögen sie § 138 im zweiten Band der „Feurigen Welt“ lesen.

Sie haben auch Recht, dass man dankbar sein muss für den Schild des Lichts, der Ihrem Land gesandt wurde. Alles, was ich früher geschrieben habe, bleibt in Kraft. Daher mögen die Mitarbeiter keine Aufregung und Kurzsichtigkeit an den Tag legen. Wir hören von den Missverständnissen zwischen den engsten Mitarbeitern und sind sehr betrübt. Viele können die Kompliziertheit der Zeit nicht erfassen. Doch in allen Lehren war das Erfassen von Gegensätzen immer der Stein des Anstoßes, über den so viele Bewusstseine gestolpert sind. Erinnern wir uns daran, wie der Herrscher Buddha darauf bestand, sich alle diese Gegensätze anzueignen. Und wenn er bemerkte, dass ein Schüler sie nicht erfassen konnte, ließ Er ihn nicht zu weiteren Erkenntnissen zu. Nur das rechte Erfassen der Gegensätze gestattet das Voranschreiten.

Wir hoffen, dass bald ein Gleichgewicht erzielt werden kann. Am schwierigsten wird es mit Karl Ottonowitsch, mit ihm muss man besonders vorsichtig sein. Harmagedon ist in seine heftigste Phase eingetreten, und daher gibt es so viele Einflüsterer, die Aufruhr und Entzweiung säen. [Oft] handeln diese Einflüsterer aus der Feinstofflichen Welt heraus. Jetzt muss man mehr als je von einem großem Vertrauen zum Lehrer durchdrungen sein, sich die Grundlagen der Lehre so gut wie möglich aneignen und die kleinsten Hinweise bemerken, die auf die Richtung der Evolution und der nächsten Zukunft hinweisen. Nur ein Bewusstsein, dass von aller möglichen Voreingenommenheit durchdrungen ist, kann nicht bemerken, wo der Schild des Lichts erhoben wurde. Man würde so gern den Gesichtskreis einiger Bewusstseine erweitern, vor allem jener, die sich beeilen, nach der vorbeihuschenden Augenscheinlichkeit zu urteilen, doch im Ergebnis können sie nur sich selbst verurteilen.

Ich weiß, dass es für Richard Jakowlewitsch als Vorsitzenden besonders schwer ist, daher muss er eine vernünftige Vorsicht walten lassen, da er der Zustimmung und der Unterstützung bedarf. Nicht leicht ist es auch für G. F. und I. G., doch sie denken richtig. Die Stunde der Prüfung ist für viele angebrochen.

Ich lege Ihnen einige Gespräche auf einer besonderen Liste bei, lesen Sie diese den Freunden vor. Wenn ich es schaffe, lege ich die Übersetzung der buddhistischen Sutras bei, die mein Sohn aus dem Pali vorgenommen hat.

Ich sende Ihnen die allerbesten Gedanken, bewahren Sie Ruhe und vertiefen Sie sich in die wunderbare Arbeit.

ANMERKUNGEN

¹ BGM I, 110

² Br II, 588

³ Buch der Lehre des Agni Yoga, auf Deutsch „Bruderschaft II“ oder abgekürzt „Br II“ genannt

⁴ Im Original fälschlich „504“

⁵ Ergänze: an einer Séance

⁶ Ein prosowjetischer Almanach, der von der Lettischen Roerich-Gesellschaft herausgegeben wurde

⁷ Konspirative Bezeichnung für Russland

⁸ Siehe Br II, 27: *„Es ist gesagt worden, daß Verrat der Schatten des Aufbaus ist. Der Schatten erweist die Höhe des Bauwerkes.“*

⁹ Dieser und die folgenden Paragraphen stammen aus dem Buch „Bruderschaft II“

¹⁰ Im Original fehlt die Nummer dieses Paragraphen

¹¹ Archon, Plural Archonten: Hohes politisches Amt in den Stadtstaaten des klassischen Griechenland

¹² Darüber steht geschrieben: „Svet on exhibition tour, forwarding him your cable“ („Swetoslaw befindet sich auf einer Ausstellungsreise, wir übersenden ihm Ihr Telegramm“)

¹³ Über die Ausstellungstour von S. N. Roerich, siehe: Roerich, S. N.: Briefe. Moskau „Moskauer Roerich-Zentrum“, 2004. Band I.

¹⁴ Wahrscheinlich geht es hier um einen Juristen aus Bombay, der „Oak“ mit Familiennamen hieß (englisch „oak“ = „Eiche“).

¹⁵ Louis und Netti Horch, Esther Lichtmann

¹⁶ Konspirative Bezeichnung für Russland

¹⁷ Br II, 614

¹⁸ AY 37

¹⁹ von griechisch: der Wachsame. Esoterisch: Der führende, schützende Geist, den jeder einzelne und jede Gemeinschaft besitzt

²⁰ Gemälde von Nikolaus Roerich

²¹ Englisch: Verzögerung, Verspätung

²² Br II, 614

²³ Darüber wurde von Hand „Veto“ geschrieben

²⁴ AY 37

²⁵ Br II, 618

²⁶ Br II, 618

²⁷ Br II, 618

²⁸ Name unleserlich

²⁹ Br II, 618

³⁰ Numen oder Noumen (von griechisch Noumenon – das Gedachte): Platon stellt der mit den Sinnen erfäßbaren Wirklichkeit (Phainomena) die unsichtbare, nur mit dem Geist zu erkennende Realität (die Idee, das geistige Wesen: Noumenon) gegenüber. Letztere ist die eigentliche Wirklichkeit, erstere ist nur ein Abbild der letzteren. Der Sinn der Briefstelle ist also: Die Ideen, die geistigen Klischees der kommenden Ereignisse sind in den Höheren Welten schon existent (zum Teil von den Menschen, nämlich Denkern wie Platon, selbst geschaffen) und werden sich demnächst auf der materiellen Ebene verkörpern.

³¹ Br II, 619

-
- ³² Gemeint könnten sein die §§ 79, 149, 150 oder 158 des Buches „Hierarchie“
- ³³ BGM I, 1
- ³⁴ Buch der Lehre des Agni Yoga
- ³⁵ Br II, 596
- ³⁶ In der Maschinenschrift steht „Tat“, darüber wurde von Hand „Bewegung“ geschrieben
- ³⁷ Das exakte Zitat konnte nicht ermittelt werden. Sinngemäß ähnliche Stellen sind etwa: *Es ist besser, Fehler zu begehen, als untätig zu sein (BGM I, 256); Darum ziehen Wir selbst eine irrige Tat der Untätigkeit vor (Gem 233); Wir sagen, dass es besser ist, in Tätigkeit Fehler zu begehen, als untätig zu sein (AY 429); Sogar eine wenig erfolgreiche Tätigkeit ist besser als Tatenlosigkeit (Br II, 73)*
- ³⁸ Siehe die Stelle der Lehre: *Am Morgen, wenn ihr die sieben Wörter wiederholt, sagt: "Hilf uns, an Deinem Werk nicht vorüberzugehen!" (BGM I, 332)*
- ³⁹ Br II, 610
- ⁴⁰ Darüber wurde von Hand geschrieben: „des einen oder anderen Freundes“
- ⁴¹ Br II, 624
- ⁴² Zahl unleserlich
- ⁴³ Währung von Litauen
- ⁴⁴ Wort unleserlich
- ⁴⁵ Traditionelle tibetische Fahne, mit Bildern bemalt oder bestickt
- ⁴⁶ Sanskrit: Retterin – weibliche Gottheit des buddhistischen Pantheons